



neue gespräche

Partnerschaft - Ehe - Familie



Sonderheft

**Familienkreise -
eine runde Idee**

Familienkreise: Eine runde Idee

Die Idee

Birkenstocks und Batikschal

Der Familienkreisgründungsabend der Pfarrei St. Adalbert verlief genauso, wie Hans-Gerd Ruffra es erwartet hatte. Beinahe jedenfalls

Die Einladung steht

Die Bedenken von jungen Familien, sich in einem Familienkreis zu engagieren, haben viele gute Gründe. Es lohnt sich aber, sie zu überwinden

Sogar Wandern wird zum Highlight

Was haben wir davon, wenn wir uns einem Familienkreis anschließen? Frauen und Männer aus sieben Gruppen geben Auskunft. Sie finden Familiengruppen klasse, weil ...

Der Anfang

Einer muss den Anfang machen

Auf allgemeine Rundbriefe oder unverbindliche Aufrufe reagieren die Wenigsten. Das gilt auch für die Gründung von Familienkreisen. Nur die persönliche Ansprache bringt's

Wünscht Euch was!

Familienkreise gehen nicht nur die beteiligten Eltern an. Zumindest die „großen“ Kinder wollen und sollen das Programm mitgestalten. Die Neumanns reden gerade darüber ...

... was zusammengehört

Zusammenbringen was zusammengehört: Das ist die Kunst bei der Geburt eines Familienkreises. Oder genauer: beim ersten Treffen der interessierten Familien

Der Alltag

6 Worauf es wirklich ankommt 22

Nicht jeder Familienkreis läuft vom ersten Treffen an rund. Aber viele finden nach einem holperigen Start doch noch ihren Stil - weil die Beteiligten es sich wert sind

8 Mit allen vier Ohren 25

In Familienkreisen treffen sich nicht nur Gleichgesinnte. Das macht ihre Gespräche so spannend - und erfordert ein paar Spielregeln

11 Unter der eigenen Lupe 27

Familienkreise überleben manche Ehe. Aber sie müssen nicht zusammenbleiben, „bis der Tod uns scheidet“. Auf jeden Fall lohnt es sich, ab und zu das Gruppenleben zu überprüfen

14 Der Standort Ein Wert in sich 30

Achtung, Familienkreis! Handle with care! Das macht der Pfarrer von St. Paul, Gregor Schmitz, gerade der neuen Gemeindefereferentin Andrea Becker klar. Hören wir mal rein ...

16 Ein starkes Stück Kirche 32

Auch wenn sie mitunter störrisch auf ihrem Eigenleben bestehen und sich nicht für die Gemeinde „verzwecken“ lassen wollen: Familiengruppen halten zentrale Merkmale von Kirche lebendig

Impressum

neue gespräche, Sonderheft Familienkreise - herausgegeben von der AKF - Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V., Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, Tel. 02 28 / 37 18 77, Fax 02 28 / 8 57 81 47, info@akf-bonn.de, www.akf-bonn.de; © 2007 AKF Bonn

Redaktion: Conrad M. Siegers (Aachen, verantwortlich), Dr. Alois Moos (Speyer), Peter Neysters (Essen); in Zusammenarbeit mit dem Redaktionsbüro Josef Pütz (Mönchengladbach), unter Mitarbeit von Dr. Gerd Babelotzky (Ludwigshafen), Hans-Gerd Ruffra (Eichstätt)

Titelgestaltung und Layout: kippconcept gmbh, Bonn - Druck und Bindung: Druckerei Engelhardt, Neunkirchen

Quellennachweis: Fotos: Joker (Seite 5, 13 und Titel), Axel Hess (Seite 29), PhotoDisc (Seite 21)

Die Zeitschrift *neue gespräche*, Partnerschaft - Ehe - Familie, erscheint 6 x jährlich zum Abo-Preis von 10 Euro im Jahr (einschließlich MwSt., zuzüglich Versandkosten).

Familienkreise tun gut

Liebe Leserin, lieber Leser,

in der guten alten Zeit, die es wahrscheinlich nie gab, hatten es auch Familien so richtig gut. Sie waren eingebettet in eine gut funktionierende Großfamilie und Nachbarschaft. Jeder kannte jeden, und alle sahen die Erziehung der Kinder als Gemeinschaftsaufgabe an (getreu der afrikanischen Weisheit: „Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf.“). Man war sich einig, was die Grundprinzipien der Erziehung und das alltägliche Verhalten der Kinder anging.

Heute ist so ziemlich alles anders. Zwar hat die Welt sich inzwischen zu einem „globalen Dorf“ entwickelt, in dem es mit dem Flugzeug von Frankfurt nach Toronto kaum länger dauert als mit der Bahn von Hamburg nach München. Doch von dem erwähnten Dorf der afrikanischen Volksweisheit ist darin nicht viel zu spüren. Die meisten jungen Eltern jedenfalls sind heute auf sich allein gestellt. Viele mussten für ihre Ausbildung oder spätestens beim Einstieg ins Berufsleben ihre vertraute Umgebung verlassen und blieben in der Fremde eben: die Fremden. „Mutterseeleallein“ lassen sich jedoch die vielfältigen Anforderungen an eine Familie kaum mehr einlösen. Und selbst da, wo Eltern und Großeltern noch Tür an Tür leben, erweist das Zusammenleben sich oft als kompliziert: Mal sind Oma und Opa noch „in den besten Jahren“ und selbst beruflich und zeitlich gebunden, mal teilen sich die Eltern der Mutter, die des Vaters sowie die der jeweils zweiten Partner der Eltern gewissermaßen eine Enkelin zu acht...

Dazu kommt: Während die Eltern der 1950er Jahre sich beim Erziehen ihrer Kinder noch ein Beispiel nehmen konnten an den eigenen Müttern und Vätern, fehlt ihnen heute ein klares Vorbild. Die vielfältigen rasanten Veränderungen im Berufsleben, im Bildungswesen und in der Kommunikationstechnik stellen Eltern vor (Erziehungs-)Fragen, mit denen sich ihre eigenen Mütter und Väter nie herumschlagen mussten. Wie

„man“ Kinder richtig erzieht, darüber gibt es im rundum vernetzten „globalen Dorf“ fast mehr Meinungen als Kinder da sind. Und der Überfluss an Ratgebern verunsichert eher als zu helfen.

Vor allem die jungen Familien brauchen deshalb „Ersatz“ für ihre Herkunftsfamilien und ihre alten Freundes- und Kollegenkreise. Sie brauchen neue Kreise Gleichgesinnter, die in ähnlichen Lebenssituationen leben und vermutlich die gleichen Probleme haben wie sie. Familienkreise können da nicht nur Abhilfe schaffen, sondern auch ganz praktische Hilfestellung leisten. Es tut einfach gut, sich mit anderen Familien auszutauschen, einander Rat zu geben und Rat anzunehmen, miteinander zu feiern und gemeinsam etwas zu unternehmen.

Wie Sie einen solchen Familienkreis gründen können, wie Sie ihn mit Leben füllen und mögliche Schwierigkeiten bewältigen können, darüber möchte Sie dieses Sonderheft „neue Gespräche“ ausführlich informieren.

Nur Mut, es lohnt sich!

Für das Redaktionsteam:
Conrad M. Siegers

Übrigens: Wir reden von Familienkreisen, woanders heißt es Familiengruppe. Lassen Sie sich nicht verwirren: Gemeint ist dasselbe.



... mit Vornamen kennen

EIN WAHRES NACHBARSCHAFTSMÄRCHEN

Klaus heiratete Claudia.
Sie hofften, dass sie einander
bei ihren Vornamen rufen würden.

Denn als Kind
hieß er Kläuschen und sie Püppchen
in der Schule war er einer der Schüler

und sie eine der besten
die Betriebscomputer
kannten sie nur unter ihren Personalnummern,
in den Geschäftsbroschüren
nannte man sie Kunden
und in der Kirche
zählten sie zu den Gläubigen.

Claudia aber sagte zu ihm „Klaus“
und er zu ihr „Claudia“.

So waren sie nun beide glücklich verheiratet und
wurden Mutter und Vater.

Doch plötzlich merkten sie,
wie viel ihnen fehlte
an Zeit für ihr Kind,
an Aufmerksamkeit füreinander,
an Kontakten zu anderen,
an Unterstützung bei der Erziehung,
an Orientierung im Glauben,
an praktischen Hilfen
bei Einkauf und Arztbesuch,
an Verwandten und Freunden,
an Geld für Babysitter
und
an Ideen
für die Gestaltung ihrer Freizeit
mit Hund und Marie.

Und so schauten sie sich in ihrer Umgebung um
und stellten fest:

In ihrer Nachbarschaft
gab es noch andere Eltern,
die mit ihren Söhnen und Töchtern,
mit Felix und Christina,
Julia, Daniel, David und Theresa
auf der Suche waren.

Deshalb luden sie andere Eltern ein
und trafen sich abwechselnd in ihren Wohnungen,
wie eine verschworene Bande
für ein besseres Leben
und lernten einander mit Vornamen kennen.

Wenn Thomas nicht mehr weiter wusste,
wusste Karsten Rat.

Wenn Regina am Ende war,
gab Luisa ihr Kraft.

Gab es etwas zu feiern,
feierten alle mit.

War Julia krank,
ging Daniel zum Spielen zum David.
Fehlte auf dem Schulweg ein Zebrastrreifen,
machte man sich auf zur Gemeindeverwaltung.
Brauchte Marita eine Partnerin zum Schwimmen,
kamen Anne und Yvonne gerne mit.
Und wenn ein Auto eine Panne hatte,
fand Stefan meist den Fehler.

Und über alles wurde geredet.

Über Gott und die Welt,

Liebe und Leid,

Erziehung und Kinder,

Gesellschaft und modernes Leben,

Frau und Mann,

Trennung und Treue,

Probleme und wie man sie am besten löst,
Schicksalsschläge und wie man sie aushält.

Und als sie nach einigen Jahren
sich nicht mehr regelmäßig trafen
– die Kinder waren aus dem Größten raus
und die Eltern auch –,

wollte keiner auf die Zeit verzichten,
die sie zusammen verbracht hatten.

Denn jeder hatte sich mit seinem Vornamen
angesprochen gefühlt.

Conrad M. Siegers



Die Idee

Wozu Familienkreise gut sind

Die Menschen des 21. Jahrhunderts leben im globalen Dorf, heißt es. Aber das ist nicht das Dorf, das Eltern einem afrikanischen Sprichwort zufolge brauchen, um ihre Kinder großzuziehen.

Dieses Dorf müssen sie selbst bauen

Birkenstocks und Batikschal

DIE IDEE

Der Familienkreisgründungsabend der Pfarrei St. Adalbert verlief genau so, wie Hans-Gerd Ruffra es erwartet hatte. Beinahe jedenfalls

Donnerstag, 21. 2. 2005, 19:30 h: „1. Treffen Familienkreis St. Adalbert“ las ich in meinem Termin kalender. Freude kam dabei nicht auf. Ich hatte einen anstrengenden Arbeitstag hinter mir, zudem weitere anstrengende Arbeitstage mit Überstunden vor mir. Dazu „Spangentermine“ beim Kieferorthopäden für die Kinder, ein echter Event für alle Erziehungsberechtigten! Na dann...

Als meine Frau und ich abgehetzt um 19.40 Uhr den kleinen Raum über dem Gemeindesaal betraten, schauten uns schon 28 Augen, also 14 Augenpaare, also sieben Ehepaare empfangsbereit an. WOW! Alles war vertreten, das konnten wir auf den ersten Rundblick konstatieren! Ich meine damit: alle Sorten und Typen von Gemein demitgliedern. In diesem Moment war mir das noch relativ egal; ich war schon froh, nicht sofort mit Gitarrenmusik und „We shall overcome...“ konfrontiert zu werden. Meine Jugendschola-Zeit lag mittlerweile geschlagene 25 Jahre zurück, und ich hatte wirklich null Bock auf Retro.

Sie merken schon, liebe Leserin, lieber Leser: Ich kann und will auch gar nicht meine Skepsis gegenüber diesem „Familienkreisgründungs abend“ verheimlichen. Meine Stimmung war dement sprechend (laut meiner Frau hätten sogar Blinde manche Stimmungen in meinem Gesicht lesen können). Nachdem der Vorschlag für diesen Abend ja auch nicht von mir stammte...

Wir setzten uns auf die letzten freien Stühle, die im Kreis angeordnet waren. (Ein Viereck wäre für mich eine glatte Enttäuschung gewesen.) Eine Frau, unsere Gemein dereferentin (ihr Ehemann war auch anwesend), eröffnete den Abend mit ei-

nem Zitat aus der Bibel. Auch sie entsprach damit meinen Erwartungen an diesen Abend. Sie hatte ihre helle Ledertasche dabei, die sie bestimmt noch vom Studium hatte, einen Collegenblock auf ihren Knien und einen Füller in den Fingern. Dazu passten nahtlos die bis zum Halsansatz geschlossene weiße Bluse mit Rüschen, der selbst gestrickte Pullunder (Marke „Lange Kerzenabende XL“) und die beige Stoffhose (Marke „Hochwasser“). Und natürlich: die Birkenstock-Latschen. Sie erinnerte mich stark an die Studenten-Gottesdienste, die ich damals besuchte. Ihre Art war okay, zugewandt, freundlich, aber emotional scheinbar tot.

Direkt neben mir saß ein etwas älteres Kaliber Mann: dunkelgrauer Anzug, rosa Hemd, grau gestreifte Krawatte, schwarze Schuhe und – weiße Tennis-Socken! Ein Stilbruch? Oder vielleicht doch nicht, denn mein Nachbar pflegte an diesem Abend noch mehr als einen Textil-Stilbruch zu begehen. Er ließ kein Mitglied des Kreises ausreden, quatschte ständig dazwischen und geizte nicht im Mindesten mit „seinen Ansichten“ – eine echte Herausforderung für die Gemein dereferentin und die anderen Teilnehmer.

Dann plötzlich packte mich das blanke Entsetzen! Schräg gegenüber meinem Platz erkannte ich meine Erzfeindin aus der Elternvertretung des Kindergartens! Diese Frau (Batikschal, orange Designer-Jacke, rahmenloses Brillengestell, Leinenhose natur, Schuhe Marke „superbequem“) hatte mich mit ihrem schnoddrigen und eingebildeten Auftreten in diversen Kindergartenversammlungen schon innerlich zum Beben gebracht; fast wäre meine ganze geübte Selbstkontrolle und Toleranz für immer verloren gewesen! Diese Frau jetzt hier, bei diesem „Familienkreisgründungsabend“! Ich versuchte erst gar nicht, Blickkontakt mit ihr aufzunehmen. Meine Stimmung verfinsterte sich zusehends, und ich hatte mir gerade vorgenommen, meiner Frau nach dem „Familienkreisgründungsabend“ gescheit die Meinung zu sagen...

Als eine Hand fest an meiner Schulter rüttelte. „Hans-Gerd, aufwachen! Was schreist du denn so?“

Ein Viereck hätte mich enttäuscht

Wovon hast du gerade geträumt?“, fragte meine Frau, die neben mir im Bett lag.

Alles nur geträumt? Tatsächlich; ich konnte kaum glauben, dass ich im Bett lag. Ich war noch ganz benommen, so intensiv war der Traum gewesen. „Du hast laut mit mir gestritten im Schlaf! So laut, dass ich davon wach geworden bin“, sagte meine Frau vorwurfsvoll.

Ich erzählte ihr meinen Traum vom „Familienkreisgründungsabend“. Meine Frau amüsierte sich köstlich darüber. Sie erkannte alle auftretenden Personen als Mitglieder unseres realen, seit fünf Jahren existierenden Familienkreises wieder. Die Gemeindereferentin und ihr Mann sind gute Freunde von uns, allerdings emotional relativ

zurückhaltend in ihrer Art. Sepp, das „ältere Kaliber“, ist ein wahres Organisationstalent, verfügt über viel handwerkliches Geschick und steht jedermann jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Die orange Dame, Dagmar, ist wirklich eine Powerfrau, überall aktiv und kreativ und unablässig bemüht, die Rolle der Frau in Familie und Kirche neu zu definieren.

An der Frage, welche Verbindung zwischen meinem Traum und meiner Wirklichkeit besteht, arbeite ich noch.

Erzfeindin
und Powerfrau

Hans-Gerd Ruffra

Kein Kreis wie jeder andere

„Wir treffen uns nicht zum Gespräch, unternehmen aber viel miteinander. Unsere Kinder profitieren sehr davon. Denn sie haben in den Kindern der anderen Eltern Freunde und Spielkameraden gefunden, und auch für uns ist es angenehmer, wenn wir nicht alles mit unserem Sohn allein machen müssen.“

„Uns tut es gut, in Gesprächen mit anderen Paaren mitzukriegen, dass sie ähnliche Probleme und Schwierigkeiten mit ihrem Partner/ihrer Partnerin und den Kindern haben wie wir. Da fühlt man sich bei der ständigen Überforderung, die das Leben mit kleinen Kindern heute bedeutet, nicht so allein. Und man bekommt Ideen, wie man sich im Alltag besser organisieren kann. Außerdem helfen wir uns gegenseitig öfter aus, wenn bei einer Familie mal Not am Mann oder an der Frau ist.“

„Wir sind eigentlich ein Sachausschuss ‚Ehe und Familie‘ des Pfarrgemeinderates. Dazu gehören nicht nur Eltern, sondern auch Singles. Wir organisieren offene Veranstaltungen für junge Eltern wie gemeinsame Ausflüge, Familienwochenenden zu Erziehungsthemen, Be-

sinnungstage, Fastenaktionen und gemeinsame Feiern kirchlicher Feste. Zu unseren Veranstaltungen kommen aber fast immer dieselben Familien, so dass wir im Grunde so etwas wie ein erweiterter Familienkreis sind.“

„Wir sind aus einer Bürgerinitiative entstanden. Wir haben eine Ampelanlage über eine befahrene Straße vor der Grundschule erstritten und uns darüber näher kennen gelernt. Jetzt planen wir weitere Verbesserungen in unserem Wohngebiet und organisieren darüber hinaus gemeinsame Straßenfeste, Martinsumzüge und Sommerrallyes.“

„In unserem Kreis existieren ganz unterschiedliche Erwartungen und Wünsche. Einige möchten vor allem über ihre Sorgen mit den Kindern reden, andere wollen endlich mal über was anderes reden als über Kinder. Und einige tratschen am liebsten über das, was gerade dran ist: Fußballergebnisse, Autokauf, Gartenpflege oder der schlechte Geschmack der Nachbarn. Es ist schon verwunderlich, dass wir uns trotz so großer Unterschiede doch sehr gut verstehen.“

Die Einladung steht

DIE IDEE

Die Bedenken von jungen Familien,
sich in einem Familienkreis zu engagieren,
haben viele gute Gründe. Es lohnt sich aber,
sie zu überwinden

„Kein Anschluss unter dieser Nummer!“ Diese An-
sage kennen Sie: Da wollten Sie jemanden anru-
fen, um eine Auskunft, einen Tipp, einen Rat bit-
ten. Oder einfach nach langer Zeit wieder Kontakt

„Wir haben auch
an Sie gedacht“

aufnehmen mit ei-
ner alten Freundin
oder einem frühe-
ren Arbeitskollegen.

Und dann diese ent-
täuschende Rückmeldung: „Kein Anschluss...“
Die Verbindung kann nicht (wieder) hergestellt
werden, die Kontaktaufnahme ist vorerst gescheit-
ert. Vielleicht starten Sie noch einen zweiten
oder dritten Versuch – wenn überhaupt...

Wahrscheinlich kennen Sie auch diese Situa-
tion: Sie ziehen um mitsamt Ihrer Familie. Verlas-
sen die vertraute Heimat, lassen Eltern, Freunde
und Bekannte zurück, lassen viele Beziehungen,
Kontakte, Begegnungen hinter sich. Und lassen
sich ein auf eine „fremde“ Welt, auf völlig neue
Menschen, auf weithin noch unbekannte Tradi-
tionen und ungeschriebene Gesetze. Und haben
dabei, zumindest anfänglich, das Gefühl: „Hier
findest du keinen Anschluss unter diesen Men-
schen.“

Aber dann, zu Ihrer Überraschung, spricht je-
mand Sie persönlich an. Im Kindergarten, auf
der Elternversammlung in der Schule, auf dem
Pfarrfest, nach dem Familiengottesdienst oder
einfach auf der Straße: „Haben Sie nicht Lust, bei
uns mitzumachen?!“ Oder Sie erhalten einen An-
ruf: „Wir möchten uns mit anderen Familien tref-
fen und haben dabei auch an Sie gedacht.“ Ein er-
ster Kontakt hat sich ergeben, ein (vorläufiger)
Anschluss ist hergestellt. Die Einladung der Ge-
meinde steht. Eine kurze Bedenkzeit ist einge-
räumt.

Und die Bedenken nutzen die Zeit.

Ein Familienkreis? Noch nie davon gehört. Bei
uns zu Hause gab's so etwas nicht.

- Was ist das überhaupt?

Leichter lässt sich zunächst sagen, was Famili-
enkreise nicht sein wollen: kein Verein mit Vor-
stand, Satzung, Beitrag und Wahlen, kein Arbeits-
kreis oder Fachausschuss mit vorgegebenen Auf-
trägen, Funktionen, Leistungen, kein Debattier-
club mit langatmigen Ausführungen und unnüt-
zen Diskussionen, keine unverbindlichen Ge-
legenheitstreffs nach dem Lust- und Laune-Prinzip.
Das alles wollen Familienkreise auf keinen Fall
sein.

Sondern: Familienkreise sind informelle Grup-
pen ohne fest gefügte Strukturen, aber mit einer
klaren, gemeinsam verabredeten Verbindlichkeit.
Sie treffen sich regelmäßig, in der Regel monat-
lich, um miteinander über alles zu sprechen, was
sie interessiert. Daneben kann vieles passieren,
was sich aus diesen Treffen ergibt und wozu
die Beteiligten Lust haben: gemeinsame Unter-
nehmungen mit den Kindern, Teilnahme an
Bildungswochenenden für Familien, gemeinsa-
me Feiern... Was er tun und was er lassen will,
entscheidet jeder Kreis für sich; es gibt kein
Programm von außen, das abgearbeitet werden
müsste.

- Was wird da eigentlich von uns erwartet?

Wer Anschluss herstellen will, muss „Wackel-
kontakte“ vermeiden. Deswegen verlangen Fami-
lienkreise, bei aller Distanz zu Formalitäten, doch
bestimmte Verbindlichkeiten und Vereinbarun-
gen. Als da wären: die Zeit, sich regelmäßig zu
treffen und mög-
lichst keinen Termin
zu schwänzen, die
Lust, sich mit ande-
ren auszutauschen

Es geht auch
ums Eingemachte

(nicht nur über das Wetter), die Freude am ge-
meinsamen Grillen, Feiern, Beisammensein und
an Unternehmungen mit den Kindern, die Bereit-
schaft, sich hin und wieder für die Vorbereitung

Warum Familien Anschluss brauchen

Familie allein leben? Das geht nicht (mehr). Das Leben von Familien war in den vergangenen Jahrzehnten gewaltigen und rasanten Veränderungen, ja Umbrüchen ausgesetzt. Eine gewandelte Arbeitswelt, die Gefährdung von Arbeitsplätzen und Arbeitslosigkeit, die geforderte Mobilität und Flexibilität in der „globalisierten“ Gesellschaft, veränderte Rollen- und Verhaltensmuster der Geschlechter, die Zunahme von Trennung und Scheidung, Probleme mit der Vereinbarkeit von Beruf und Elternschaft, Verunsicherung in der Erziehung, moderne, oft „anonyme“ Wohnlandschaften – das sind nur einige Stichwörter für eine Entwicklung, die Familien zunehmend unter Druck setzt. Die herkömmliche Familie hat ihre Monopolstellung weithin verloren; stattdessen blüht heute eine Vielfalt an unterschiedlichen Lebens- und Familienformen. Es gibt Alternativen wie nie zuvor, aber die neu gewonnenen Freiheiten und Freiräume fordern auch immer wieder zu ganz persönlichen

Entscheidungen heraus. Wenn Familie heute eine Zukunft haben will, muss sie sich als „Mehr-Wert“ für das Leben erweisen! Und Kinder müssen bereichern, statt „Armutrisiko“ zu sein.

Zumal die christlichen Familien leben heute in einer sich zusehends verschärfenden Diasporasituation. Sie leben buchstäblich in der „Vereinzelnung“. Mit ihrem christlich-religiösen Lebensprojekt (oder auf der Suche danach) finden sie zunehmend weniger Gleichgesinnte. Vor allem Kinder und Jugendliche stehen als Christen oft ganz alleine da und unterliegen einem enormen Rechtfertigungsdruck in ihren Cliques.

Eine Familie allein kann diese Herausforderungen kaum bewältigen. Sie braucht mehr denn je Freunde, Gruppen, Gemeinschaft, Geselligkeit. Diese „Gemeinwesen“ stehen für Gemeinsamkeit, für kommunikative Nähe, gegenseitige Hilfe und Stütze sowie praktizierte Solidarität im konkreten Alltag.

solcher Aktivitäten zu engagieren, vielleicht auch die eigene Wohnung dafür zu öffnen.

- Wie privat und intim geht es dabei zu?

Familienkreise unterhalten sich über vieles: Urlaubsziele. Die schlechte (Schul-)Busverbindung in die City. Erziehungsprobleme. Gott, den Papst und den Pastor. Müllers Scheidung. Themen, die auch schon mal das Eingemachte berühren: Darf ich, soll ich, kann ich den anderen eingestehen, dass mir auch schon mal „die Hand ausrutscht“? Dass ich Frau Müller manchmal beneide, die ihrem Mann den Laufpass gegeben hat? Dass ich regelmäßig zur Beichte gehe?

Bei den ersten Treffen eines Familienkreises werden die meisten Beteiligten vermutlich zögern, sich so zu entblößen. Nach einem oder zwei Jahren sieht das vielleicht anders aus. Bis dahin haben sie womöglich Schrittchen für Schrittchen entdeckt: Je offener und ehrlicher wir miteinander reden, desto mehr haben wir auch davon. Und

vor allem: Wir können einander vertrauen. Was wir im Familienkreis erzählen, ist genauso sicher aufgehoben wie im Beichtstuhl.

- Noch ein Termin...

Es stimmt schon: Die Gründung von Familienkreisen fällt bevorzugt in die Aufbauphase von Familien, in der auch alle möglichen anderen Aufgaben anstehen. Die Kinder sind gerade auf der Welt und binden (noch) sehr viel Zeit, möglicherweise steht sogar wegen der neuen Aufgaben in der Familie auch eine berufliche Neuorientierung an. Das Zeit- und Kräftebudget gerade bei jungen Familien ist deshalb begrenzt. Beruf, Familie, Kindergarten, Haushalt, ehrenamtliches Engagement – Ansprüche von allen Seiten, und das alles am liebsten jetzt und sofort. Fachleute sagen: Die junge Familie steckt in einer „Parallelitätsfalle“; mehr oder weniger alle Lebensprojek-

„Eine Entlastung
für den Alltag“

te wollen jetzt in Angriff genommen und verwirklicht werden. Bei vielen geht ohnehin schon fast nichts mehr – und jetzt auch noch weitere Termine für einen Familienkreis?

Andererseits ...

So ein Familienkreis könnte uns vielleicht ja auch etwas bringen:

- neue Menschen in ähnlichen Lebenssituationen
- neue Einsichten in Lebenszusammenhänge
- neue Ansichten zu Fragen der Erziehung
- neue Impulse zur konkreten Lebensgestaltung
- neue Zugänge zu Fragen von Ethik, Lebenssinn und Glaube
- neue Anregungen zur Gestaltung von Fest und Feier
- neue Entlastungen im konkreten Lebens- und Familienalltag
- neue Freundschaften und Bekanntschaften
- neue Anschlüsse an Gemeinde und Kirche
- neue Stärkung und Ermutigung für die ganze Familie

Die Erfahrungen von Familien, die den Anschluss hergestellt haben, können „Newcomer“ jedenfalls ermutigen:

„Als wir hörten: Wir treffen uns alle vier bis sechs Wochen, haben wir erst absagen wollen. Wir haben ja so schon kaum mehr Zeit für uns als Familie. Und dann noch so viele zusätzliche Termine im Jahr. Aber rückblickend können wir sagen: Unser Familienkreis ist eher eine Entlastung für uns, ja eine große Hilfe – gerade auch was die alltäglichen Dinge des Lebens betrifft.“

„Wir schätzen ganz besonders die gewachsene Vertrautheit und den intensiven Erfahrungs- und Gedankenaustausch

unseres Kreises. Das stärkt uns und ermutigt uns, unseren Weg als (christliche)

Familie zu gehen. Der Familienkreis ist der einzige Ort, wo wir offen über Sinn- und Glaubensfragen sprechen können.“

„Wir hatten damals große Bedenken, die Einladung der Gemeinde anzunehmen. Ehrlich gesagt: Die Skepsis war riesengroß. Aber dann siegte doch die Neugier, und wir sind einfach mal hingegangen. Ein Versuch war es allemal wert. Wir haben diesen Schritt nie bereut. Heute freuen wir uns auf jedes Treffen.“

„Wir sind einfach mal hingegangen“

So bunt wie das Leben

Wer sind die anderen? Diese Frage gehört sicher zu den ersten, die sich Paare angesichts einer Einladung zu einem Familienkreis stellen. Alles Akademiker? Die Frömmsten der Frommen? Passen wir überhaupt dazu? Oder werden wir von irgendwem vereinnahmt oder gar missioniert?

Fest steht anfangs nur: Die anderen sind auch Familien, mit Kindern in ähnlichem Alter. Im Lauf der Gruppentreffen zeigt sich dann oft: Diese Familien sind so bunt wie das Leben.

Familie X hat einen festen, eher traditionellen Standpunkt, Familie Y pflegt einen lockeren Umgang miteinander, bei Familie Z kracht es bisweilen, ohne dass es auseinander kracht. Bei Müllers gibt es unterschied-

liche Auffassungen in Erziehungsfragen, bei Meiers geht alles allzu harmonisch zu. Die Baumanns gehen jeden Sonntag in die Kirche, Schmidts dagegen haben schon ernsthaft an einen Austritt gedacht. Die Schmitzens sind die Betriebsnudeln vom Dienst, die Strattmanns lieben es eher ruhig.

Genauso vielfältig sind ihre Ansichten, so vielschichtig ihre Lebenserfahrungen. Gerade das macht den Reiz von Familienkreisen aus: Je bunter die „Landschaft“, desto interessanter der Austausch. Zurückhaltend oder impulsiv, Leitfigur oder „Mitläufer“, fromm oder weniger religiös: Die unterschiedlichen Standpunkte und Standorte gilt es zu respektieren, im Leben wie im Glauben.

Sogar Wandern wird zum Highlight

DIE IDEE

Was haben wir davon, wenn wir uns einem Familienkreis anschließen? Frauen und Männer aus sieben Gruppen geben Auskunft, sie finden Familiengruppen klasse ...

... weil man da nichts muss und wir trotzdem zur Gemeinde dazugehören. Ich muss keinen Gottesdienst vorbereiten, keine Kindergruppe übernehmen, keinen Frühschoppen für die Gemeinde ausrichten. Unsere Kinder sind alle noch recht klein, da sind wir sowieso schon sehr beschäftigt. Zur Startphase unserer Gruppe hatte die Gemeindefereferentin sogar einen Babysitter-Dienst mit den Jugendlichen der Gemeinde organisiert, so dass wir uns abends in Ruhe treffen konnten. Für mich ist ganz klar: Wenn unser Zweiter im Kindergarten ist, werde ich mich hier kräftig engagieren. Diese Großzügigkeit der Gemeinde unserer Gruppe gegenüber ist total motivierend!

Elisabeth, 31

... weil Kinder und Erwachsene darin zusammen viel unternehmen und eine große Bandbreite an Rollen erproben können. Kinder erleben ihre Eltern vielleicht in ungewohnten, neuen Rollen, zum Beispiel bei einem Geländespiel; sie erleben andere Eltern und damit andere Modelle von Vater-Sein und Mutter-Sein, mit denen sie sich auseinandersetzen können. Mütter und Väter wiederum entdecken vielleicht ganz neue Seiten bei ihren Kindern. In der Gruppe erleben Kinder wie Erwachsene, was zum menschlichen Zusammenleben dazugehört, dass Regeln notwendig und Kompromisse zur gemeinsamen Programmfindung manchmal unumgänglich sind.

Marianne, 40

... weil sie Heimat schaffen. Das ist umso wichtiger in Zeiten, in denen die Zauberworte auf dem Arbeitsmarkt „mobil“ und „dynamisch“ heißen. Was das konkret bedeutet, haben meine Familie und ich erlebt, als „meine“ Firma mich von Münster ins

Badische verpflanzte. Nicht dass unsere Kinder in der Schule und im Kindergarten oder dass wir in der Nachbarschaft unfreundlich aufgenommen wurden; aber wir teilten weder die Sprache noch den Schatz gemeinsamer Erfahrungen, den unsere Kolleginnen und Nachbarn im Lauf der Jahre gesammelt hatten, und fühlten uns deshalb eben doch „fremd“, jedenfalls nicht „zu Hause“. Das Netz von Freundschaften und vielen alltäglichen kleinen Hilfen, die wir in unserer alten Heimat

Willkommen in
der neuen Heimat

selbstverständlich genossen, musste mühsam neu geknüpft werden. Bis eine aufmerksame Gemeindefereferentin uns in eine Familiengruppe einlud, die gerade neu entstand; plötzlich ging das alles viel schneller. Familien, die aus beruflichen oder anderen Gründen in eine neue Umgebung kommen, kann nichts Besseres passieren!

Wolfgang, 44

... weil ich in diesem Kreis über Themen nachdenken kann, die mir am Herzen liegen, und die Ansichten der anderen mich persönlich bereichern. Das geht von Fragen der Kindererziehung über den Umgang mit unseren eigenen alten Eltern bis zu unserem Verhältnis zu den „Problemfamilien“, die das Sozialamt eine Straße weiter untergebracht hat. In der Familiengruppe kann ich mich dazu frei äußern und überprüfen, ob ich mit meinen Ansichten und meinem Verhalten richtig liege. Und wegen der Vertraulichkeit, die alle Beteiligten wahren, kann ich sicher sein, dass weder mein Chef noch der Klassenlehrer meiner Kinder von meinen frechen Bemerkungen erfährt. Das ist etwas ganz anderes als der übliche Klatsch und Tratsch oder Stammtisch-Diskussionen.

Claudia, 46

... weil sie Kontakte unter Kindern schaffen. Gerade unserem Einzelkind Fabian (8) tut das gut. Den Vorlieben seiner Eltern in Sachen Freizeitgestaltung – Kunstausstellungen, Wandern – kann er nicht viel abgewinnen; also müssten wir entwe-

der dafür sorgen, dass er in dieser Zeit anderswo gut aufgehoben ist, oder sein Genöle ertragen. Gäbe es nicht die Gleichaltrigen aus der Familiengruppe; unter ihnen hat Fabian jederzeit Ansprechpartner, mit und bei denen er unabhängig von uns etwas unternehmen kann. Und selbst Wanderungen werden plötzlich zum Highlight, wenn andere Eltern und Kinder dabei sind!

Bernhard, 39

... weil sie unser Leben ungeheuer bereichert hat. Wir haben dadurch Freundinnen und Freunde gewonnen, mit denen wir in unterschiedlichen Konstellationen gemeinsam einkaufen, ins Kino gehen, joggen, mit denen wir zusammen feiern, uns gegenseitig beim Umziehen und dem Vorbereiten von Großfamilienfesten wie Erstkommunionen helfen, bei denen ich mich auch mal ausweinen kann, wenn bei uns der Haussegen schief hängt.

Karin, 51

... weil über allem, was wir tun, ein Satz steht, den ich sonst nicht so konkret und alltäglich erlebe:

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich
 ... und mein Chef
 erfährt nichts
 ... und mein Chef
 erfährt nichts

wichtig. Egal, ob wir mit unseren Kindern etwas Gemeinsames unternehmen, ob wir in lockerer Runde als Erwachsene zusammen sind, über ein Thema aus dem Familienleben oder dem Glauben reden, ob wir überlegen, wie man dieses oder jenes Problem angehen oder gar lösen könnte: Für mich ist wichtig, dass sich dieser Satz aus dem Evangelium, die Zusage Jesu an uns immer wieder bewahrheitet.

Dorothee, 46

Familienkreis ist für mich eine ganz besondere und intensive Form von (nicht zuletzt christlicher) Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, die allen Beteiligten neue, sehr bereichernde zwischenmenschliche Erfahrungen ermöglicht. In dieser Gemeinschaft kann ich in allen Familienphasen die unterschiedlichsten Menschen erle-

ben; sie sind offen füreinander und versuchen, sich gegenseitig zu stärken. Ellenbogenmentalität, Egoismus, die Reduzierung auf materielles Denken und Konsum haben hier – Gott sei Dank – keinen Platz.

Reinhard, 39

Es ist toll,

- neue Menschen mit ihren Stärken und Schwächen kennen zu lernen, die in einem anderen Umfeld aufgewachsen sind, die beruflich etwas anderes machen, die völlig andere Erfahrungen als man selbst gemacht haben,
- zusammen zu sein ohne Statussymbolvergleich und die ganzen Unzufriedenheiten, die sich daraus ergeben (Nach einer gewissen Zeit kennt man sich und weiß, dass so was nicht unbedingt glücklich macht.),
- gegenseitige Unterstützung zu erfahren, wenn man sie braucht (zum Beispiel bei Krankheiten in der Familie),
- dass man religiös sein kann, aber nicht muss, und dass man darüber diskutieren kann,
- dass man sich nicht einigelt und man sieht, dass andere auch mit sich und dem Leben manchmal zu kämpfen haben.

Uwe, 40



FÜR DIE PINNWAND

Troubleshooter

Probleme bei der Suche nach einem Haus für ein Familienwochenende? (Scheinbar) Unüberbrückbare Differenzen in der Gruppe? Oder mit den Hauptamtlichen in der Gemeinde? Ermüdungserscheinungen nach zehn guten Jahren im Familienkreis? Familienkreise, die mit solchen Problemen aus eigener Kraft nicht fertig werden, können sich Hilfe holen: bei den Verantwortlichen für die Familienarbeit oder beim Pfarrgemeinderat in der eigenen Pfarrei oder aber darüber hinaus bei den Familienreferenten der (Erz-)Bischöflichen Generalvikariate bzw. Ordinariate. Die Adressen stehen auf Seite 35.



Der Anfang

Wie Familienkreise entstehen

In seine Wahlverwandtschaft hineingeboren wird niemand.
Wer sie sucht, muss Klinken putzen, auf andere zugehen und
ihnen die eigenen Träume mitteilen.

Aber sie (oder er) kann darauf vertrauen: Viele träumen genau dieselben

Eine(r) muss den Anfang machen

DER ANFANG

Auf allgemeine Rundbriefe oder unverbindliche Aufrufe reagieren die wenigsten. Das gilt auch für die Gründung von Familienkreisen. Nur die persönliche Ansprache bringt's

Drei Wege haben sich dabei in der langjährigen Praxis als besonders erfolgversprechend erwiesen.

- Erste Möglichkeit:

Die Eltern selbst werden aktiv. Vielleicht ist es ein Paar, das an seinem „alten“ Wohnort schon einem Familienkreis angehörte und jetzt an einen „neuen“ verschlagen wurde und Anschluss sucht. Oder eine Frau/ein Mann, die oder der sich gerne an den Familienkreis erinnert, dem die eigenen Eltern angehörten. Oder einfach jemand, der dieses Sonderheft von „neue Gespräche“ gelesen hat und dem die Idee einleuchtet...

Wir wurden von einer Frau angesprochen, die mit ihrer Familie vor kurzem in unsere Nachbarschaft gezogen war und Anschluss suchte. Sie besuchte mehrere Familien im Viertel und lud uns zu sich ein. Ihr Mann und sie wollten sich mit anderen Familien, die auch kleine Kinder hatten, regelmäßig über alles Mögliche austauschen

Wir brauchen
junge Familien

und ab und zu auch mal was mit den Kindern gemeinsam machen. Ob wir Lust hätten mitzumachen? Wir haben ja gesagt, zunächst noch mit Vorbehalten: Wir könnten uns das ja mal angucken... Obwohl wir selbst schon länger in dem Viertel lebten, kannten wir die anderen fünf Familien, die sich dem Familienkreis angeschlossen haben, nur vom Ansehen. Und wir waren schon ziemlich verschieden: Menschen aus vier verschiedenen Nationen (Schweizer, Franzosen, Deutsche, Engländer), drei verschiedenen Konfessionen (katholisch, evangelisch und anglikanisch), zehn verschiedenen Berufen (vom Busfahrer bis zum Hochschulassistenten), jeweils mit ei-

nem bis drei kleinen Kindern. Da kam bei jedem Gespräch eine Menge an Aspekten und Erfahrungen zur Sprache, und es fiel uns nicht immer leicht, einander auf Anhieb zu verstehen... Aber wir haben unseren Entschluss mitzumachen nie bereut.

- Zweite Möglichkeit:

Ein Pfarrgemeinderat wird aktiv. Vollerorts gibt es Sachausschüsse „Ehe und Familie“, die sich einerseits um eine Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien in ihrem Stadtviertel bemühen und andererseits Familien einen besseren Zugang zu den Schätzen von Kirche und Pfarrgemeinde eröffnen möchten. Neben vielen anderen Angeboten von Kleinkinder-Gottesdiensten und Krabbelgruppen über Wochenenden zu Erziehungsthemen bis hin zu gemeinsamen Nikolausfeiern, an denen meist immer dieselben Eltern und Familien teilnehmen, eignen sich dazu ganz besonders auch Familienkreise. Als wertvolle Geburtshelfer können sich dabei „alte“ Familienkreise aus der gleichen oder benachbarten Pfarrgemeinde erweisen, die mit ihrem lebendigen Beispiel „Newcomern“ Appetit machen.

Es war einmal ein Pfarrgemeinderat, der stellte fest: „Wir haben kaum noch junge Familien.“ Er schrieb sich daher das Motto auf die Fahne: Wir brauchen junge Familien – nicht nur für unser Überleben, sondern auch und ganz besonders für ihr Leben!

Deshalb fragten wir uns weniger aus unserem Blickwinkel als aus dem junger Eltern:

- Was wollen junge Familien?
- Was macht eine, also unsere Gemeinde attraktiv für sie?
- Welche konkrete Unterstützung brauchen gerade junge Familien?
- Was können und wollen wir ihnen in unserer Gemeinde bieten?

Das Ergebnis war eine Einladung zu einem offenen, unverbindlichen Treffen, das den anwesenden Familien einen großen Freiraum für Ideen und Anregungen ließ. Ein zweites folgte; die Zwischenzeit sollten die Familien als Bedenkzeit nutzen. Seitdem (das heißt: seit drei Jahren) trifft sich der Familienkreis – sieben Familien, darunter zwei Alleinerziehende – einmal im Monat.

Das ABC der persönlichen Ansprache

Zugegeben: Ein bisschen Mut gehört dazu, flüchtige Bekannte oder gar „wildfremde“ Menschen anzusprechen. Aber es lohnt sich; denn manche Familie wartet schon lange darauf, einmal angesprochen zu werden und irgendwo irgendwie mitzumachen. Ein paar Tipps dazu:

- Fallen Sie mit der Tür ins Haus.
Beispiel: „Ich habe Sie bei der letzten Elternversammlung im Kindergarten gesehen und gedacht, dass Sie vielleicht auch Lust haben, an einem Gesprächskreis für Eltern mitzumachen. Es gibt so vieles, worüber wir Eltern uns mit anderen Eltern austauschen könnten und sollten.“
- Laden Sie zu einem Info-Abend an einen „neutralen“ Ort ein. Zum Beispiel bieten sich dazu das Pfarrheim oder der Kindergarten an.
- Betonen Sie die Unverbindlichkeit dieses Treffens.
Nämlich: Dass es dabei nur darum geht, die anderen kennen zu lernen, die sich ebenfalls (vage) für einen Familienkreis interessieren, und dass alle den anderen mitteilen können, unter welchem Umständen Sie Lust hätten mitzumachen. Ob sie wirklich dabei bleiben wollen, sollen die angesprochenen Eltern

erst danach entscheiden. Sie gewinnen dadurch Denkzeit und fühlen sich nicht überrumpelt wie bei „Haustürgeschäften“.

- Erklären Sie Ihre eigenen Vorstellungen.
Sagen Sie kurz, was Sie von einem Familienkreis erwarten: dass Ihnen zum Beispiel regelmäßige Treffen der beteiligten Eltern vorschweben, vielleicht auch gemeinsame Unternehmungen mit den Kindern, wo die Treffen stattfinden könnten, dass Sie aber weder einen Verein gründen noch einen irgendwie gearteten „Vorsitz“ übernehmen möchten. Je klarer Sie Ihre Ideen beschreiben, desto einfacher können sich die angesprochenen Eltern dazu positionieren. Aber:
- Machen Sie gleichzeitig deutlich, dass Sie auch für andere Vorschläge offen sind.
Sie erleichtern es anderen Familien damit, sich auf den ersten Schritt einzulassen. Der große Wert von Familienkreisen entwickelt sich oft erst mit der Zeit, je mehr Vertrauen die Beteiligten zueinander gewinnen. Deshalb:
- Fassen Sie ein klares Nein beim ersten Anlauf auf keinen Fall als persönliche Niederlage auf!

- Dritte Möglichkeit:
Die Hauptamtlichen in einer Pfarrgemeinde ergreifen die Initiative. Ob Pfarrer oder Gemeindefereferentin: Weil sie bei ihrer Arbeit ständig „neuen“ Familien begegnen und viele Fäden bei ihnen zusammenlaufen, können sie ohne großen Aufwand Verknüpfungen herstellen. Vorausgesetzt, sie können den angesprochenen Eltern glaubhaft vermitteln: Es geht mir wirklich „nur“ darum, euch durch die Gründung eines Familienkreises neue Chancen zu eröffnen. Und nicht etwa darum, euch für irgendwelche Dienste in der Gemeinde zu vereinnahmen.

Wir haben die anderen Paare unseres Familienkreises bei der Vorbereitung auf unsere kirchliche Hochzeit kennen gelernt. Der Geistliche unserer Gemeinde hatte uns nahe gelegt, an einem Ehevorbereitungseminar teilzunehmen,

das auf regionaler Ebene angeboten wurde und ein ganzes Wochenende umfasste. Zunächst hatten wir darauf keine große Lust; doch der Austausch mit den anderen Paaren machte uns sehr viel Spaß. Deshalb griffen wir den Vorschlag der Seminarleitung, uns nach der Hochzeit noch einmal mit den anderen zu treffen, begeistert auf; tatsächlich waren alle bis auf ein Paar bei dem Nachtreffen wenige Monate später dabei. Daraus entstand unser Familienkreis. Wir bekamen fast alle kurz nacheinander unsere ersten Kinder, und unser Kreis wurde zu einem Forum für alle Fragen, die uns wichtig waren, von der Fremdbetreuung unserer Kleinen über die gesunde Ernährung bis zur Angst vor dem Terrorismus.

Vier Nationen,
zehn Berufe

Wünscht Euch was!

DER ANFANG

Familienkreise gehen nicht nur die beteiligten Eltern an. Zumindest die „großen“ Kinder wollen und sollen das Programm mitgestalten. Die Neumanns reden gerade darüber ...

Die Beteiligten: Monika Neumann (38) arbeitet nach einer längeren Familienphase wieder halbtags als Arzthelferin. Gerhard Neumann (40) ist Schichtführer in einer Industrieanlage. Stephanie (14) besucht die Realschule, Clemens (9) die Grundschule.

Monika: Ihr wisst, dass Papa und ich am Dienstagabend im Pfarrheim waren. Da ging es um einen Familienkreis, den die Burgers gründen wollen.

„Müssen wir da immer mitgehen?“

Stephanie: Ja, ich weiß. Katja hat mir davon erzählt. Müssen wir da immer mitgehen?

Gerhard: Ihr? Wieso immer? Wer hat denn das gesagt?

Stephanie: Katja hat mir im Schulbus gesagt, dass ihr überlegt habt, wir beide sollten auf die Kinder aufpassen.

Clemens: Da mach' ich nicht mit. Mir reicht es schon, wenn Steffi mich herumkommandiert, und jetzt noch mit der Katja ...

Monika: Moment mal! Wir haben überlegt, dass ihr, also Katja und du, ab und zu mal auf die Kleinen aufpassen könntet oder was mit ihnen unternimmt. Aber nur mit den Kleinen. Und Thorsten Zimmermann macht vielleicht was mit den Jungs.

Clemens: Thorsten? Das ist cool. Dann ist das was anderes.

Gerhard: Langsam! Wir haben noch nichts beschlossen. Klar ist nur, dass wir gerne so einen Familienkreis gründen möchten: Die Familien Burger und Zimmermann und dann noch Hellwigs mit den Zwillingen, Riners und Beckers. An-

fangs wird wahrscheinlich noch der Pastor dazukommen.

Clemens: Dann redet er wieder auf mich ein, dass ich jetzt zu den Messdienern ...

Monika: Darüber reden wir jetzt mal nicht. Wir drängen dich nicht, und ich werde das auch dem Pastor sagen. In dem Familienkreis geht es nicht darum.

Gerhard: Genau! Wir wollen mit anderen Leuten zusammenkommen, denen es ähnlich geht wie uns. Wir haben alle Kinder und möchten uns gerne mal austauschen.

Stephanie: Ätzend! Und ich darf die Zwerge hüten ... Könnten wir nicht lieber was zusammen unternehmen? So wie damals, als wir die Adventskalender gebastelt haben?

Clemens: Genau! Was soll denn der Thorsten mit uns besprechen?

Monika: Dass euch vieles langweilt, was uns Eltern interessiert, ist mir klar. Aber ich möchte nun mal gerne mit anderen über die Schule und über Haushaltsfragen reden und sie fragen, wie sie manche Dinge sehen oder regeln. Daneben werden wir sicher auch mal Ausflüge gemeinsam mit den Kindern machen oder mal ein Fest zusammen feiern. Wie das im Einzelnen aussieht, darüber wollen wir am Freitag miteinander sprechen.

Gerhard: Ihr macht euch inzwischen ja auch eure eigenen Gedanken, zum Beispiel darüber, dass viele nicht mehr in die Kirche gehen. Ich möchte mich gerade mit Familien treffen, die noch zur Kirche gehören, und mit ihnen darüber diskutieren, was wir tun können, zum Beispiel im Umweltschutz, oder wie die anderen in politischen Fragen denken.

Clemens: Und wenn ihr das besprecht, dann macht der Thorsten was mit uns? Darf ich dann am Freitag sagen, dass ich gerne Drachen basteln möchte und so?

Gerhard: Natürlich. Am Freitag werden erst mal Wünsche gesammelt. Und dann müssen wir

Diskutieren und
Drachen bauen

halt mal schauen, was wir davon hinkriegen ... Wir wissen noch nicht einmal, ob Thorsten überhaupt Lust hat; vielleicht müssen wir auch etwa ganz anderes planen.

Stephanie: Also zum Drachenbauen hätte ich überhaupt keine Lust. Und ewig das Kinder mädchen spielen, damit ihr Eltern den Abend frei habt ...

Gerhard: Jetzt tu mal nicht so. Wenn die Hellwigs zum Tanzen gehen, machst du doch gerne den Babysitter für die Zwillinge.

Stephanie: Ja, aber dann kriege ich auch zehn Euro dafür.

Monika: Dann musst du am Freitag halt mitteilen, worauf du Lust hast und worauf nicht. Übrigens ist es ja nicht so, dass du immer auf die Klei-

nen aufpassen sollst. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass Frau Hellwig mal mit euch Mädchen etwas macht...

Stephanie: Das klingt schon besser. Aber ich finde, Papa hat eben gesagt: Wir machen uns schon selbst unsere Gedanken. Darum möchte ich gerne mit euch mitreden, wenn ihr über die Schule sprecht oder darüber, warum wir nicht mehr regelmäßig in die Kirche gehen. Ich vermute mal, dass Katja und Thorsten das genauso sehen; vielleicht versteht ihr uns dann besser.

Gerhard: Von mir aus gerne. Ich glaube, das wird schon ein spannender Abend am Freitag!

„Wir machen uns selbst Gedanken“

Mein Wunschzettel

Die Klärung von persönlichen Erwartungen und Gemeinsamkeiten ist der Knackpunkt bei der Entstehung von Familienkreisen. Sowohl in der eigenen Familie als auch beim Austausch mit mit anderen interessierten Familien leistet dabei ein persönlicher Wunschzettel gute Dienste. Ein paar Vorschläge – nicht nur zum Ankreuzen, sondern insbesondere auch zum Ergänzen:

Im Familienkreis wünsche ich mir

... Gespräche über Gott und die Welt

... Nachbarschaftshilfe (zum Beispiel bei der Kinderbetreuung, Notfällen in der Familie ...)

... die Möglichkeit, über alle Fragen des Alltags einer Familie zu sprechen: Kinder, Erziehung, Partnerschaft, Urlaub, Haushalt, Beruf, Schwiegereltern ...

... dass man gemeinsam etwas unternimmt, Ausflüge macht, zum Beispiel ...

... Raum für persönliche (religiöse, ethische ...) Gespräche, die sonst kaum vorkommen

... dass ich mal zweckfrei und ohne Leistungsdruck an einem Thema herumspinnen darf

... Entlastung für alle Fragen des Zusammenlebens

... gute Freunde für die Kinder

... einen Grundkonsens über unsere christliche Haltung

... gemeinsame Freizeitgestaltung ohne „Vereinsdruck“

... dass wir nicht nur reden, sondern auch gemeinsam leben und feiern und schwere Situationen aushalten

... gemeinsame Initiativen im Wohnumfeld

... Feste im Kirchenjahr gemeinsam vorbereiten und gestalten

... Freunde und Spaß

... dass ich nicht alles mitmachen muss

...

... was zusammengehört

DER ANFANG

Zusammenbringen, was zusammengehört:

Das ist die Kunst bei der Geburt eines

Familienkreises. Oder genauer: beim ersten

Treffen der interessierten Familien

Klar ist bis dahin nur eins: Alle sind willkommen! Mit und ohne Partner(in), mit und ohne Bindung an die Gemeinde... Alles andere ist noch offen: Ob im Familienkreis mehr mit den Kindern laufen soll oder mehr für die Eltern/Eheleute unter sich, ob es dabei eher um anspruchsvolle Themen gehen wird oder lockere Unterhaltung angesagt ist, ob die Beteiligten viel gemeinsam unternehmen wollen oder eher eine Atempause im hektischen (Familien-)Alltag suchen... Und nicht zuletzt: Ob die versammelten Familien überhaupt „miteinander können“. Manche sind vielleicht mit gewissen Vorbehalten und Befürchtungen zu diesem Treffen gekommen und ganz sicher alle mit bestimmten Erwartungen, Hoffnungen, Bedürfnissen. Gut, wenn alle diese legitimen Mitbringsel ohne Scheu und unverkrampft mitteilen und fair miteinander klären können. Ganz wichtig ist deshalb eine gemütliche Atmosphäre mit Getränken, Knabberien, Kerzen und einer lockeren Sitzordnung.

Für die Tagesordnung dieses ersten Treffens bieten sich drei Punkte an:

TOP 1

Kennenlernen

Zuallererst geht es ums Kennenlernen. Schließlich will man ja wissen, mit wem man es jetzt und später zu tun hat.

Ein paar Spielchen helfen dabei, die Spannung zu lösen:

- **Vernetzung**

Die Familien sitzen im Stuhlkreis. Wer auch immer zu diesem Treffen eingeladen hat: Sie oder er begrüßt die anderen kurz (!), stellt sich selbst vor (Name, Alter, Wohnort, Zahl der Kinder, Hobbys, Erwartungen) und wirft dann ein Woll-

knäuel jemandem im Kreis zu, behält aber das Ende des Fadens in der Hand. Und so weiter: Wer das Wollknäuel auffängt, stellt sich ihrerseits/ seinerseits vor und lässt es dann weiterwandern, bis alle sich vorgestellt haben. Für alle sichtbar ist damit das erste Netz geknüpft...

- **Familienbilder**

Ein bisschen anspruchsvoller: Die Familien stellen sich auf möglichst lockere Art und Weise den anderen vor: zum Beispiel mit Interviews über die Vorlieben, Qualitäten und „Macken“ der einzelnen Familienmitglieder.



FÜR DIE PINNWAND

Familien(kreise) feiern Kirchenjahr

Christliche Feste neu entdecken: Dazu lädt das Projekt „Familien feiern Kirchenjahr - ein Jahreskreis voll Leben“ Eltern mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter ein. Die Anregungen in den Text- und Materialheften zu 24 ausgewählten Festen und Zeiten des Kirchenjahres eignen sich gerade auch für Familienkreise! Das Projekt umfasst bekannte Feste wie Silvester oder Ostern, aber auch weniger populäre wie Mariä Lichtmess, Allerseelen oder Christkönig. Die Hefte enthalten Hintergrund-Infos zur Geschichte und Bedeutung der Feste sowie Anregungen zur Gestaltung mit Koch und Basteltipps, Liedern und Gebeten. Die Kosten für die Zusendung der Hefte liegen je nach Bistum zwischen 10 und 24 Euro. Nähere Informationen gibt's bei der AKF - Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung, Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, www.akf-bonn.de, sowie auf der Internet-Seite zum Projekt www.familien234.de.

- **Wappen**

Auf dem Boden liegen etliche Gegenstände aus dem Alltagsleben von Familien: Wecker,



FÜR DIE PINNWAND

Sprudelnde Quellen

Manche Themen, die in Familienkreisen anstehen, laufen von selbst, weil jeder sie aus eigener (leidvoller) Erfahrung kennt. Andere wollen gut vorbereitet sein, damit alle informiert mitreden können. Aber woher die Infos nehmen?

1. Möglichkeit: Viele Verbände (wie Kolping, die Kath. Arbeitnehmerbewegung KAB, die Kath. Frauengemeinschaft kfd, der Kath. Deutsche Frauenbund KDFF, die Caritas ...) und Einrichtungen (wie Missio, Misereor, Brot für die Welt ...) geben Zeitschriften und Arbeitshilfen heraus, deren Beiträge sich als Impulsmaterial bestens eignen. Die Adressen finden sich im Internet.

2. Suchmaschinen im Internet (wie „google“) und die Websites der großen Tages- und Wochenzeitungen lohnen ebenfalls einen Versuch.

3. Je nach Thema können auch die Hauptamtlichen in der Pfarrgemeinde, die örtliche Erziehungsberatungsstelle, die Familienbildungsstelle, Lehrer, das Bürgerbüro ... mit einem Quellenhinweis helfen.

4. Vielleicht kennt auch jemand privat eine Fachfrau oder einen Fachmann, die/der im Idealfall sogar auf ein Glas Wein mal im Familienkreis hereinschaut ...

Der Familienkreis entspricht meinen Erwartungen, wenn...

Der Familienkreis würde mir nichts bringen, wenn...

Ich möchte im Familienkreis liebend gern...

Ich hoffe, wir werden im Familienkreis auf keinen Fall...

Die Familien ergänzen diese Aussagen durch ihre individuellen Wünsche, die anschließend vorgelesen und ausgewertet werden.

• Schreibwerkstatt

Auf dem Tisch wird die Rückseite einer Tapetenrolle mit der Aufschrift „Familienkreis“ ausgebreitet. Alle erhalten Filzstifte und

Schlüssel, Werkzeuge, Küchengeräte, Fußball, Zeitungen, eine PC-Maus, Bücher... Jede Familie sucht sich bis zu drei Gegenstände aus, die sie als Familie in ein Familienwappen aufnehmen würde, und erklärt, warum diese Symbole in ihrer augenblicklichen Situation besonders zu ihr passen. Oder: Jedes Familienmitglied sucht sich das Symbol aus, das seine Rolle in der Familie am besten beschreibt.

• Familienporträt

Auf einem großen Plakat(karton) schreibt jede Familie ihren Namen von oben nach unten und stellt möglichst witzig die Eigenschaften dar. Zum Beispiel:

Mitteilungsbedürftig

Eifrig

Irrer

Erbost

Rasant

TOP 2

Erwartungen klären

Jetzt geht es ans „Eingemachte“: Was erwartet wer im Familienkreis? Gar nicht so einfach, die eigenen Erwartungen und die einer Familie vor „versammelter Mannschaft“ zur Sprache zu bringen (Die einzelnen Familien können dabei auf ihre „Wunschzettel“ zurückgreifen, s. S. 17.) und anschließend mit anderen einen gemeinsamen Nenner zu finden. Auch dabei können ein paar Spiele helfen.

• Hitparade

Im Raum sind verschiedene Plakate vorbereitet, auf denen jeweils eine mögliche Erwartung genannt ist: Unternehmungen mit Kindern, gegenseitige Hilfe im Alltag, Austausch über Erziehungsfragen, Gespräche über „Gott und die Welt“, ...; je nach den Erwartungen, die die Familien in der Vorstellungsrunde nannten, können weitere Plakate dazukommen. Jede Familie erhält sechs farbige Klebepunkte und klebt sie, ihren Erwartungen entsprechend, auf die jeweiligen Plakate. Dabei können auch mehrere Punkte auf ein Plakat verteilt werden. Dadurch schälen sich sehr anschaulich die Favoriten heraus.

• Graffiti

Im Raum hängen Plakate mit Reizsätzen wie

schreiben ganz spontan ihre Assoziationen, Empfindungen, Hoffnungen und Befürchtungen dazu. Leise Hintergrundmusik sorgt dabei für die notwendige Ruhe. Beim anschließenden Austausch können einzelne Notizen erläutert, angefragt und kommentiert werden.



FÜR DIE PINNWAND

Neue Gespräche

An Themen herrscht in Familien selten Mangel. Womit Familienkreise sich manchmal schwerer tun, ist, ein Thema gesprächsreif zu machen. Das heißt: es so in die Gruppe einzubringen, dass sich alle möglichst gut am Gespräch beteiligen können. Besonders gut eignen sich dazu „aktivierende“ Gesprächsmethoden, kleine Anregungen oder Arbeitblätter, mit denen sich alle Beteiligten zunächst jede/r für sich, zu zweit oder zu dritt beschäftigen, um dann die eigene Meinung zur Sache klarer zu haben und besser vortragen zu können.

Viele gute Anregungen dafür finden sich auf den „Bausteinseiten“ der Zeitschrift **neue Gespräche**. Sie vermitteln methodische Anregungen, die speziell für das Gespräch in Familien und Gruppen erprobt und weitergegeben werden.

Natürlich treffen die jeweils sechs inhaltlichen Schwerpunkte, die **neue Gespräche** in einem Jahrgang abhandelt, nicht genau die Themen, die einem ganz bestimmten Familienkreis gerade am Herzen liegen. Viele methodische Anregungen lassen sich aber relativ leicht auf andere Themen übertragen. Und außerdem: Vielleicht entdecken Familienkreise in **neue Gespräche** ja auch das eine oder andere neue Thema, über das sie dringend einmal sprechen müssten!

neue Gespräche gibt's bei den Familienreferaten der Bistümer (Adressen s. S. 35) oder bei der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung, Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, Tel. 02 28 / 37 18 77, www.akf-bonn.de.

TOP 3

Spielregeln vereinbaren

Bei der Auswertung der Erwartungen kristallisieren sich wahrscheinlich Schwerpunkte heraus, in denen mehrere Familien übereinstimmen, die also als Basis für die Gründung eines Familienkreises dienen könnten. (Je nach Anzahl der versammelten Familien könnten sich so aus einem Treffen sogar mehr als ein Familienkreis zusammenfinden!) Diese Familien könnten dann versuchen, ein paar vorläufige Spielregeln für ihre Treffen zu vereinbaren. (Oder sie verabreden dazu noch einmal ein gesondertes erstes Treffen „unter uns“.) Denn: Auch wenn es in Familienkreisen möglichst locker und „formlos“ zugehen soll – ein paar ungeschriebene Gesetze gehören dazu.

Als da wären:

- **Wo treffen wir uns?**
Die meisten Kreise treffen sich reihum in den Wohnungen der beteiligten Familien. Vor allem größere Familienkreise ziehen gelegentlich „neutrale“ Orte wie das Pfarrheim vor; es wäre schade, wenn jemand nicht mitmachen könnte, weil seine Wohnung vermeintlich zu klein oder „nicht standesgemäß“ ist.
- **Was erwarten wir von den Gastgebern?**
Faustregel: möglichst wenig, vor allem keine ausgiebige Bewirtung!
- **Wie oft und wann treffen wir uns?**
Eine gewisse Regelmäßigkeit und feste Termine (z.B.: an jedem ersten Samstag im Monat) haben sich in vielen Gruppen als hilfreich erwiesen. Wichtig ist auch, dass der Abstand zwischen den Treffen nicht zu groß wird; Pausen, etwa in den Sommerferien, lassen sich aber verkraften.
- **Wie verständigen wir uns, wenn es Probleme mit dem Termin gibt?**
- **Worum soll es im nächsten Treffen gehen?**
- **Bei Themen-Abenden: Wer ist bereit, eine kleine Einführung vorzubereiten?**
Zum Beispiel: einen Zeitungsartikel oder andere Info-Materialien dazu zu besorgen?
- **Wie viele können mitmachen?**

Je nach Größe des Kreises können später weitere Familien hinzukommen. Zu groß darf er aber nicht werden; erfahrungsgemäß würde das persönliche Beziehungen erschweren. Als optimal gelten sechs bis acht Familien – mit Spielraum nach oben und nach unten. Dann kann's losgehen!



Der Alltag

Wie Familienkreise leben

Es kommt in den besten Familien vor:
Manchmal reden alle durcheinander, manchmal
aneinander vorbei, und manchmal überhaupt nicht.
Dann wird es Zeit, einen Blick in die Spielregeln
zu werfen und sie vielleicht sogar zu verändern

Worauf es wirklich ankommt

DER ALLTAG

Nicht jeder Familienkreis läuft vom ersten Treffen an rund. Aber viele finden nach einem holperigen Start doch noch ihren Stil – weil die Beteiligten es sich wert sind

Der 74. Geburtstag meines Vaters war eine gute Gelegenheit für meine Frage. Wir feierten diesmal im kleinen Kreis, weil es kein „runder“ Geburtstag war. Und ich wusste: Meinen Eltern würde es gut tun, über ihren alten Familienkreis zu reden; er war für sie, die es nach den Kriegswirren in unser Städtchen verschlagen hatte, ein Ersatz für die verlorene Verwandtschaft.

Inzwischen waren mein Mann und ich berufsbedingt in den hohen Norden weggezogen. Helmut fand dort gleich Anschluss im Kreis seiner

Kollegen; dagegen fiel es mir mitsamt unseren 17 Monate alten Zwillingen anfangs schwer, Kontakte zu knüpfen. Deshalb griff ich bereitwillig die Idee auf, die mir der Besuchsdienst des Pfarrgemeinderates unterbreitete: In unserem Viertel seien einige jüngere Familien zugezogen; vielleicht wäre das ja eine Gelegenheit für einen neuen Familienkreis? Meine eigenen Eltern hatten damit ja beste Erfahrungen gemacht, und ich selbst erinnerte mich ebenfalls gerne an einige Kindheits-erlebnisse in diesem Kreis zurück.

Mein Mann war sofort dabei. Und nach zwei Abenden, bei denen der Pfarrgemeinderat und der Diakon der Gemeinde „Hebammen-Dienste“ leisteten, stand „unser“ Kreis mit vier Familien. Doch schon nach drei, vier Monaten kriselte es:

Die Krise nach
drei Monaten

Und wie macht Ihr das?

Jeder Familienkreis ist anders, pflegt sein eigenes Programm und seine eigene Arbeitsweise. Bei einem Erfahrungsaustausch auf regionaler Ebene hat eine Gemeindefereferentin Protokoll geführt

F'kreis in M.: Die Termine werden zu Beginn des Jahres festgelegt. Am Ende jedes Treffens werden mögliche Themen für das nächste gesammelt; womit sie sich dann tatsächlich beschäftigen, entscheiden die Teilnehmer erst aktuell zu Beginn ihres Treffens. Zwei Ausnahmen: Ein Jahresausflug wird vorher langfristig geplant und ein Gespräch mit dem Pfarrer oder Gemeindefereferenten inhaltlich vorbereitet.

Varianten:

- ein Wochenende in einem Bildungshaus/einer Freizeitstätte anstelle des Jahresausflugs

- ein Treffen mit einem anderen Experten anstelle des Pfarrers/der Gemeindefereferentin

F'kreis in L.: Die gastgebende Familie bereitet Gesprächsthemen vor, oft im Rückgriff auf die Zeitschrift *neue gespräche*. Manchmal wird die nächste Gastgeber-Familie gebeten, ein Thema weiterzuführen, weil wir nicht fertig wurden.

Variante:

- Die Gastgeber bereiten zwei Alternativen zur Wahl vor und bitten zwei bis drei Tage vor dem Treffen die anderen Familien telefonisch um ihr Votum.

F'kreis in E.: Im Wechsel jeweils ein „freies“ Treffen mit Kindern und ein „Themenabend“ ohne Kinder. Zu den Terminen mit den Kindern bereiten die jeweiligen

Nicht dass wir Krach gehabt hätten oder irgendwelche Zerwürfnisse; nur der Schwung war schlicht und einfach 'raus. Mal konnte die Familie nicht, mal jene; dann war ein Thema vorbereitet, aber irgendwie kamen wir nicht ins Gespräch. Und die Lust, einen neuen Termin zu vereinbaren, sank von Mal zu Mal spürbar. Schon wollte ich das Unternehmen unter „Den Versuch war's wert“ abhaken, da stand der Geburtstag meines Vaters an. Also startete ich in Absprache mit den anderen im Familienkreis noch einen Versuch: Wie war das damals bei euch, Papa?

Und ich erfuhr: Meinen Eltern war es in der Anfangsphase ganz ähnlich ergangen. Vielleicht waren die Erwartungen zu hoch, vielleicht wollten sie alles zu perfekt machen – so deuteten sie es im Nachhinein. „Es hat einige Zeit gedauert, bis wir merkten: Eigentlich waren die Begegnung und der Austausch mit den anderen Familien doch viel wichtiger als die Themen, die wir vereinbart hatten. Also haben wir dann nur noch langfristig die Termine festgelegt und übers Jahr verteilt zwei oder drei aufwändigere Unternehmen geplant, Ausflüge, Besichtigungen oder Ähnliches.

Und wir vereinbarten, dass jeder, dem gerade ein Thema wichtig war, es zur Sprache bringen konnte.“ Manchmal habe der eine oder die andere das vorher schon telefonisch angekündigt. Aber so oder so: Angeregte und persönliche Gespräche habe es immer gegeben, über Gott und die Welt. Mal ging es um ganz pragmatische Tipps über Kinderärzte oder Schulbuchbasare, mal wurde es sehr ernst und „tief“: Wie haltet ihr das eigentlich mit dem Abendgebet? Die Kinder sind ja jetzt schon zu alt dafür, oder? Und so weiter...

Nur nicht zu
perfekt sein

Das eine oder andere erfuhr ich erst durch Nachfragen: Ja, der Kreis habe sich reihum in den Wohnungen der Familien getroffen; nur einer Familie, die eine querschnittgelähmte und noch dazu sehr launische Oma versorgen musste, habe man ein Treffen in ihrer Wohnung nicht zumuten wollen. „Aber darüber haben wir vorher ganz offen gesprochen.“ Das Essen? Ach ja, dass eine Familie dabei die andere übertreffen wolle, sei halt menschlich; „deswegen haben wir ausdrücklich

„Gastgeber“ ein Spiel, einen Ausflug, eine Wanderung, eine Besichtigung etc. vor, z.T. in Absprache mit den anderen Erwachsenen, z.T. als Überraschung für alle. Bei den „Themenabenden“ wechseln vorbereitete mit spontan ausgewählten aktuellen Themen.

F'kreis in M.: Inzwischen reiner Paarkreis, da die Kinder „herausgewachsen“ sind. Der Kreis legt keine Themen mehr im Vorhinein fest; die lange gewachsene Vertrautheit ermögliche dennoch immer wieder intensive persönliche Gespräche.

F'kreis in F.: Im Herbst werden Themenwünsche und Vorschläge von allen – auch von den Kindern! – gesammelt. Zwei Familien sichten und machen einen Jahresplan. Nachteil laut eigener Aussage: kaum Spontaneität!

F'kreis in R.: Relativ „geschlossener“ Kreis (Weiterführung eines Taufeltern-Kurses) mit „kleinen“ Kindern, die zumindest bis jetzt im Mittelpunkt stehen, trifft sich seit zwei Jahren. Im ersten Jahr regelmäßige Lektüre und Austausch über die „Elternbriefe du + wir“, jeweils passend zum Alter der Kinder, auch über Fragen zu Kinderärzten, Impfungen etc.; im zweiten Jahr zusätzlich „Familien feiern Kirchenjahr“.

F'kreis in B.: Religiöse Jahresthemen: die einzelnen Sätze des Glaubensbekenntnisses, des Vater unser; Unterstützung durch einen Religionslehrer im Kreis.



FÜR DIE PINNWAND

„Haben Sie Interesse ...?“

Der pastorale Alltag von Pfarreien bietet viele Gelegenheiten, Ehe- und Familienmenschen anzusprechen und ihnen vorzuschlagen, sich in Familienkreisen zusammenzuschließen. Zum Beispiel:

- Kurse zur Geburtsvorbereitung
Taufeltern-Abende
- Elternabende zur Vorbereitung auf die Erstkommunion
- Elternabende im Katholischen Kindergarten
- Hausbesuche bei Neuzugezogenen
- Bildungs- und andere Veranstaltungen verschiedener Träger
- Pfarrfeste, Straßen- und Stadtviertelfeste
- kirchliche Angebote in der Offenen Ganztagsgrundschule
- Familienwochenenden

vereinbart, die Bewirtung auf Salzstangen und Erdnussflips zu beschränken. Ein Glas Wein war auch okay, aber sonst kein Alkohol.“ Und irgendwie habe es sich ohne große Verabredung so eingespielt, dass die gastgebende Familie für den jeweiligen Abend die Gesprächsleitung übernahm... Ausflüge und andere größere Unternehmungen habe allerdings meist Herr Röhrdanz gemanagt – „wahrscheinlich weil der als Studien-

Das Thema ist nicht so wichtig

rat einfach die größte Erfahrung damit hatte.“

Irgendwann mischte sich dann meine Schwester in das Gespräch ein mit dem gewitzten Satz: „Wir machen das in unserem Familienkreis genauso – nur ganz anders.“ Die Spielregeln in ihrem Kreis, der auf Initiative des Pfarrers aus den Taufeltern eines Jahres zusammengekommen war, sähen wohl ganz ähnlich aus. Aber: „Der große Unterschied ist, dass wir diese Regeln ausdrücklich verabredet haben und regelmäßig prüfen wollen, ob sie noch passen.“ Ein vorab geplantes Programm gebe es kaum, aber immer Stoff genug für ernsthafte Gespräche. Auch in diesem Kreis moderieren die Gastgeber die Gespräche,

aber jeweils in ihrem eigenen Stil: Die einen achten darauf, dass jede und jeder sich zu einer Frage oder einer These äußern kann, die anderen lassen das Gespräch eher laufen und greifen nur ein, wenn es zu chaotisch wird.

Und auch in diesem Kreis hatte sich der endgültige Stil erst mit der Zeit entwickelt. „Anfangs dachten wir alle, wir müssten vor jedem Treffen viel vorbereiten“, erzählte meine Schwester: „Programm, Themen, Methoden, Abendessen, Kinderbetreuung und so weiter. Aber heute wissen wir: Auf das meiste davon können wir verzichten.“ Wichtig sei nur ganz wenig: die Termine langfristig zu planen, weil immer mal etwas dazwischenkommen kann; einen fixen Tag zu vereinbaren („Bei uns ist das immer der erste Montag im Monat.“), die Kinder in guten Händen zu wissen. Und vor allem: „Dass alle im Kreis einander ernst nehmen, die eigenen Fragen einbringt und die Fragen anderer aufgreift in dem Bewusstsein: Es lohnt sich, dass wir miteinander darüber sprechen.“

„Na, dann wollen wir es mal probieren“, schlug mein Mann auf der Heimfahrt vor. „Wir machen es wie deine Eltern und deine Schwester – nur ganz anders.“

Stephanie Hillen



FÜR DIE PINNWAND

So gelingt unser Gespräch

Ein fruchtbarer, offener Austausch in Familienkreisen gelingt umso eher, wenn alle Beteiligten sich an ein paar grundlegende Gesprächsregeln halten. In Stichworten:

- Ich-Botschaften
- Andere ausreden lassen, nicht durcheinander sprechen
- ehrliche offene Fragen
- Interesse am anderen und seiner Meinung
- im Zweifel nachfragen, nicht interpretieren
- keine Verallgemeinerungen („immer“, „nie“, „man“)
- mit vier Ohren hören, aber gewichten: Sach-Mitteilung? Appell? Beziehung? Selbstkundgabe?

Mit allen vier Ohren

DER ALLTAG

In Familienkreisen treffen sich nicht nur Gleichgesinnte. Das macht ihre Gespräche so spannend - und erfordert ein paar Spielregeln

Es ging hoch her im Familienkreis. „Der Sprit wird schon wieder teurer“: Kein Wunder, dass bei diesem Thema die Fetzen flogen; immerhin zählen zu unserem Kreis unter anderem eine Taxifahrerin (Barbara), ein Automechaniker (Herbert) und mein Mann (Arno), der täglich einen unge-

Bitte nicht wie im Kindergarten!

wöhnlichen weiten Weg zu seinem Arbeitsplatz bewältigen (und bezahlen) muss. Auf's Autofahren verzichten, die Umwelt schonen: Da fühlten sich nicht nur diese drei massiv herausgefordert. So sehr, dass ich schon fürchtete, uns würde es kaum noch gelingen, alle wieder ins Boot zu holen. Und dass die Tochter unserer Gastgeber sich beschwerte: „Ihr streitet ja wie im Kindergarten.“

Auf einmal schauten alle mich an – nahe liegend, denn schließlich bin ich Erzieherin. Und mir selbst fielen gleich einige Grundregeln ein, die ich im Kindergarten immer wieder fordere und fördere, im Umgang mit den Kindern genauso wie bei Gesprächen mit meinen Kolleginnen, Eltern oder Trägervetretern. Das müssten wir eigentlich doch auch hier im Familienkreis ...

Also verschaffte ich mir zunächst einmal Gehör und erklärte, warum ich in der wilden Auseinandersetzung für eine Struktur sorgen wollte. Dabei schaute ich vor allem den drei Streithähnen tief in die Augen und fragte, ob das so in Ordnung sei. Der Trick funktionierte (wie im Kindergarten): Ich wurde zwar nicht förmlich beauftragt, aber immerhin gaben alle durch ein Nicken oder wenigstens Schweigen eine Art Zustimmung.

Weil es vorher recht chaotisch und laut zugegangen war, erklärte ich, was ich vom Gesprächs-

verlauf wahrgenommen hatte. Natürlich sprach ich über mich und meine Beobachtungen: Das habe ich gehört, jenes habe ich so verstanden, und so weiter. Dabei wurde mir bewusst, dass ich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit das Modell der vier Ohren voraussetzte. Dieses Modell skizzierte ich kurz: Dass wir nämlich alles, was wir hören, auf verschiedenen Ebenen wahrnehmen, nämlich

- mit dem Sach-Ohr eine Information
- mit dem Appell-Ohr die Wünsche (an mich), die der Sprecher mit dieser Information unangesprochen (vielleicht) verfolgt
- mit dem Beziehungs-Ohr die Stellung, die der Sprecher zu mir als Person bezieht,
- mit dem Selbstoffenbarungs-Ohr, was der Sprecher über sich selbst preisgibt.

Weil das einigen im Familienkreis zu theoretisch klang, haben wir versucht, die vier Ohren anhand eines Beispiel-Satzes zu unterscheiden, eben jenem Satz „Der Sprit wird schon wieder teurer!“, der unser Gespräch so zum Entgleisen brachte.

- Mit dem Sach-Ohr, das war allen schnell klar, hören wir alle die gleiche Information: Die Treibstoffpreise werden steigen.
- Für die Appell-Ohren in unserem Kreis klang der Satz längst nicht so eindeutig. Der eine hörte: „Es wird Zeit, auf Busse und Bahnen umzusteigen.“ Die andere: „Warum bilden wir nicht eine Fahrgemeinschaft?“ Und eine dritte: „Wähle demnächst eine andere Partei, die nicht ständig die Steuern erhöht!“
- Die Selbstoffenbarungs-Ohren hörten dagegen vor allem eine Aussage: „Ich achte auf meine Ausgaben! Ich denke wirtschaftlich!“ Und auch: „Ich möchte/muss sparen!“
- Die größten Schwierigkeiten hatte unser Kreis mit dem Beziehungs-Ohr. Eine Möglichkeit, den Satz mit diesem Ohr zu verstehen, brachte ein politisch engagierter Vater zur Sprache: „Warum sagst du gerade mir das? Bin ich nicht länger dein Freund, wenn ich in meiner Partei nicht für die Senkung der Ökosteuern eintrete?“

Schnell wurde uns klar, dass nicht nur unsere Meinungen, sondern auch die Wahrnehmung unserer vier Ohren stark durch unsere verschiedenen Berufe und Interessen geprägt sind. Und ich selbst erinnerte mich daran, wie schwer es mir in

Der Sprit wird
Teurer - und?

der Ausbildung gefallen war, gleichzeitig mit verschiedenen Ohren zu hören und jeweils angemessen zu gewichten. Kein Wunder also, dass ich immer wieder unterbrochen wurde, dass mal mein Mann, mal Herbert oder Barbara wieder auf ihre Anliegen zurückkommen wollten. Ja, phasenweise ging es zu wie im Kindergarten...

Der Hinweis auf die unterschiedlichen Möglichkeiten, etwas zu hören, reichte also offensichtlich allein nicht aus und brauchte eine Ergänzung. Also schlug ich vor, im Gespräch einige Spielregeln zu beachten. Die anderen ausreden lassen und nicht durcheinander reden: Dieses Gebot leuchtete sofort allen ein. Genauso die Regel, auf Verallgemeinerungen zu verzichten: Weil Aussagen mit Reizwörtern wie „alles“, „immer“ oder „nie“ zum Streit über Ausnahmen reizen und dann vom Thema wegführen. Das Stichwort „Ich-Botschaften“ kannten mehrere schon, also die Forderung, nicht vereinnahmend „man“ oder „wir“ zu sagen und anderen nicht mit „Du-Botschaften“ irgendwelche Absichten zu unterstellen, sondern bei den eigenen Gedanken und Gefühlen zu bleiben.

Etwas schwieriger fiel uns eine Verständigung über das Fragen. Erst als das Wort „Neugier“ fiel, machte es „klick“: Wenn Fragen nur „rhetorisch“ gestellt werden und nicht einem echten Interesse an der Meinung und der Person des anderen entspringen, dann stören sie den Austausch. Richtige, ehrliche Fragen sind dagegen die Kehrseite der Medaille „Ich-Botschaften“: Wenn ich über mich gesprochen habe, dem anderen mitteile, was mir wichtig ist, dann liegt es nahe, ihn oder sie dazu einzuladen, auch seine oder ihre Sicht zu äußern.

Mit meiner Intervention zum Gesprächsstil in unserer Runde wollte ich zweierlei erreichen:

Zum einen hatte ich vorher zu viele gute Erfahrungen in unserem Kreis gemacht, um jetzt einfach zuzuschauen, wie er sich über einer Streitfrage in die Brüche diskutierte. Zum anderen spüre ich als Christin eine Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und möchte deshalb mehr als

nur Informationen über den Schadstoffausstoß von Autos verschiedener Klassen. Ich möchte in diesem Kreis ausloten, was ich ganz konkret tun kann, statt nur über die andern zu klagen oder zu schimpfen. Deshalb möchte ich mit Barbara und Herbert über diese Fragestellung weiter diskutieren, auch wenn das nicht leicht ist, und habe das den anderen auch so erklärt. Und ich bin mir sicher, sie haben mir das auch so geglaubt.



FÜR DIE PINNWAND

Themen frei Haus

Viele Familien kennen sie wahrscheinlich längst: die **Elternbriefe du + wir**, die sich junge Eltern nach der Geburt eines Babys fast neun Jahre lang regelmäßig per Post oder E-Mail zuschicken lassen können - kostenlos. Sie liefern ihnen Tipps und Denkanstöße zu einer Vielzahl von Fragen, die die Entwicklung ihrer Kinder gerade aufwirft, von der Taufe über die Begleitung von Kindergarten- und Schulkindern bis zur Vermittlung von Werten in der Familie. Parallel dazu gibt es neuerdings die **Ehebriefe**, die sich gezielt mit den Freuden und Stolpersteinen des Paar-Lebens beschäftigen. Diese Briefe nicht nur allein zu zweit im stillen Kämmerlein zu lesen, sondern sich zusätzlich auch im Familienkreis mit einzelnen Themen daraus auseinanderzusetzen, verspricht jungen Eltern einen doppelten Gewinn. Praktisch: Die Briefe stehen im Internet zum Downloaden bereit (unter www.elternbriefe.de und www.ehebriefe.de).

Jedenfalls trifft sich der Kreis demnächst wieder bei uns zu Hause. Und wir haben uns ganz mutig entschieden, das heiße Eisen aus dem Trefen zuvor noch einmal anzupacken: Umweltschutz und Verzicht auf ein eigenes Auto. Mal gespannt, ob das Wissen um die vier Ohren und unsere Regeln uns dann weiter helfen.

Ehrlich statt
rhetorisch

Unter der eigenen Lupe

DER ALLTAG

Familienkreise überleben manche Ehe.
Aber sie müssen nicht zusammenbleiben,
„bis der Tod uns scheidet“. Auf jeden Fall
lohnt es sich, ab und zu das Gruppenleben
zu überprüfen

Jede Gruppe entwickelt sich weiter. Und jede durchläuft dabei Phasen und kommt an Punkte, an denen sich für einzelne Mitglieder oder alle zusammen die Frage stellt: Ist das noch die Gruppe, die ich/wir uns einmal vorgestellt habe(n)? Was bringen mir/uns die Treffen noch? Lohnt es sich dafür weiter Zeit zu investieren?

Die ersten Treffen dienen vor allem dem gegenseitigen Beschnuppern, dem Bemühen, die anderen kennen zu lernen: Was sind das für Leute, auf die ich mich da einlasse? Was denken die, wie reden die, was interessiert die, was glauben die? Habe ich Lust, mit denen etwas gemeinsam zu unternehmen? Der Entschluss, sich mit seinen Fähigkeiten und Anliegen, Vorlieben und Eigenarten in diese Gruppe einbringen, fällt nicht gleich

Vom Beschnuppern
zum Kuschieln

mit dem förmlichen
Ja, zum ersten Treffen zu kommen; er reift nach und nach im Laufe des Kennenlernens. (Überhaupt gilt für alle Phasen des Gruppenlebens: Sie lassen sich zeitlich kaum voneinander trennen und überlappen sich ständig.)

In der zweiten Phase suchen sich alle ihren Platz in der Gruppe. Der oder die eine tut sich im Gespräch hervor, die oder der andere kann gut einen Ausflug organisieren. Frau X liegt es, aus dem Internet Infos zu besorgen, Herr Y hat ein „Händchen“ für die Gestaltung des Gruppenraums. Vielleicht haben einige auch ähnliche Interessen und Kompetenzen und müssen ihre Reviere miteinander abgrenzen. Das alles spielt sich meist automatisch ab oder ein, ohne dass über das Zusammenspiel in der Gruppe groß geredet würde.

Die Standortsuche und Positionierung in der Gruppe ist damit abgeschlossen; bis es so weit ist, kennen viele Kreise sich schon ein Jahr lang oder länger. Jetzt fühlen sich alle in und mit der Gruppe so richtig wohl; die „Kuschel-Phase“ hat begonnen. Vielleicht entwickelt sich daraus allmählich auch das Bedürfnis, für andere da zu sein, eine Aufgabe jenseits der Gruppe erfüllen zu wollen.

Vielleicht machen sich aber auch schon erste Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Am ehesten zeigen sie sich in einer „Abstimmung mit den Füßen“; einzelne oder mehrere Mitglieder des Familienkreises fehlen häufiger bei den Treffen, entschuldigen sich mit fadenscheinigen Gründen. Oder das Gesprächsklima ändert sich; ernsthafte Gespräche kommen kaum mehr zustande, stattdessen dominieren Zweier- und Seitengespräche an einem Gesprächsabend. Oder bei der Suche nach neuen Themen und Aktivitäten bleiben Ideen und Vorschläge aus; das Gefühl macht sich breit, doch alles schon mehrfach „durchgekaut“ zu haben. Oder, auch das kommt in Familienkreisen vor: Eine/r aus der Gruppe kann mit einem/r anderen besser, als es ihrem/ seinem Partner lieb ist...

Warum auch immer: Jedenfalls machen die Zusammenkünfte im Familienkreis keine richtige Freude mehr. Spätestens jetzt ist eine gründliche Reflexion angesagt. Denn: Was vor einem, zwei oder auch vor zehn, zwölf Jahren stimmig war, kann ja mittlerweile längst überholt sein.

Es lohnt sich also zu fragen:

- Fühlt sich jede/r mit ihren/seinen Anliegen, Wünschen und Bedürfnissen genügend beachtet?
- Ist die äußere Gestaltung der Treffen noch für alle in Ordnung?
- Fühlt sich jemand durch die Vorbereitung für die Gesprächsabende und/oder andere Aktivitäten überfordert?
- Wünscht sich jemand weniger oder mehr gemeinsame Unternehmungen mit den Kindern?
- Hat jemand Ideen, die sie/er gerne ausprobieren möchte – zusammen mit Mitstreiter/innen?
- Gibt es etwas, das das Miteinander im Kreis erschwert?

- Was können wir im Kreis in welcher Weise verbessern?

Manche Familienkreise warten mit einer solchen Selbst-Reflexion erst gar nicht, bis der Schwung 'raus und der Wurm drin ist. Sie haben dafür einen festen Platz im Gruppenleben, zum Beispiel bei der Jahresplanung.

Im Hintergrund steht dabei natürlich die Frage:

- Lohnt es sich, in der Gruppe weiterzumachen? Vielleicht auch mit veränderten Zielen, in einer veränderten Besetzung?

Es ist keine Katastrophe und keine Schande für einen Familienkreis, sich diese Fragen in aller Offenheit zu stellen. Ein klärendes Gespräch ist allemal besser, als einfach nicht mehr zu kommen – und die anderen im Kreis womöglich zweifeln zu lassen, ob sie „schuld“ sind am Ende der Gruppe.

Mag sein, dass der Familienkreis bei seiner Reflexion keine neue Perspektive findet und zu dem Entschluss kommt, das Unternehmen aufzulösen. Dann lohnt es sich, zum Abschied noch einmal miteinander essen oder tanzen zu gehen und vielleicht noch ein passendes Abschiedsritual zu (er-)finden. Dann können alle versöhnt und zufrieden ihrer Wege gehen. Möglicherweise gelingt es aber gerade durch die (ständige) Selbst-Reflexion der Gruppe, Langeweile zu verhindern, immer wieder neue Ziele anzupeilen und sich zu vergewissern, „wie viel uns der Familienkreis tatsächlich bedeutet“.

Schwung ‚raus‘
Wurm drin



FÜR DIE PINNWAND

20 Ideen für heiße Gespräche

- Eltern sein, Liebespaar bleiben
- Rabenmütter und Superglücken
- Machtlos gegen den Umwelt-Kollaps?
- Oma geht ins Altenheim
- Fastet Ihr?
- Ich gehe auch zum Abendmahl
- Unsere Tochter (13) hat einen Freund
- Ein Minarett in unserer Siedlung?
- Der Fernseher stiehlt uns die Zeit
- Unsere Nachbarn lassen sich scheiden
- Muss Papa aufstehen, wenn Mama doch stillt?
- Bio kann ich mir nicht leisten
- Warum stirbt Opa?
Wir haben doch gebetet ...
- Hausaufgaben sind Kindersache
- Was passiert den Kindern, wenn uns was passiert?
- Alter ohne Enkel?
- Ja zu Gott, Nein zu Pastor Meier
- Gerechtigkeit zwischen Ackermann und Hartz IV
- Krankheit und Trauer in der Familie
- Streiten vor den Kindern?



FÜR DIE PINNWAND

20 Ideen für tolle Aktionen

- Familien-Rallye
- Kasperl-Festival
- Wir ziehen mit dem Faschingszug
- Ein Wochenende im Zelt
- Martingssingen
- Kicker-Turnier
- Vorlese-Nacht
- Fahrradwallfahrt
- Oster-Eiertipp
- Familien-Olympiade
- ein Sonntag auf dem Abenteuer-Spielplatz
- ein Computerspiel-Nachmittag
- ein Fest mit der spanischen, kroatischen ...
Gemeinde
- für die Mädchen: ein Schminkkurs
- für die Jungen: ein Drachenbau-Kurs
- ein Spielplatz-Check
(nebst Brief an die Gemeinde ...)
- eine Zirkusvorstellung im Altenheim
- Sternsingen
- ein Tag mit Volkstänzen
- und natürlich: Ausflüge zu Freilichtmuseen,
Tierparks, zum Theater ...



Der Standort

Wo Familienkreise zu Hause sind

„Deine Kinder sind nicht deine Kinder“, sagt ein berühmtes Gedicht. Das gilt auch für Familienkreise: „Sie haben ihre eigenen Gedanken.“ Aber gerade deswegen sind sie für eine Pfarrgemeinde so wertvoll.

Ein Wert in sich

DER STANDORT

Achtung, Familienkreis! Handle with care!

Das macht der Pfarrer von St. Paul,

Gregor Schmitz, gerade der neuen

Gemeindereferentin Andrea Becker klar.

Hören wir mal 'rein...

Schmitz: ... des Familiengottesdienst-Kreises informieren Sie sich vor dem nächsten Treffen am besten anhand der Protokolle. Ach ja, das passt jetzt ganz gut: Im diesem Kreis werden sie zwei Frauen treffen, Louise Münch und Erika Roth, die auch dem Familienkreis angehören. Da bitte ich Sie schon jetzt um große Sorgfalt, dass Sie die beiden Kreise gut auseinander halten. Wir hatten erst vor einigen Monaten eine Grundsatzklärung darüber...

Becker: Das klingt ja nach Problem: „große Sorgfalt“ und „Grundsatzklärung“. Da kriege ich ja fast Angst.

Schmitz: Naja, so schlimm ist's nicht, zumal das alles liebe Leute sind. Wir müssen nur gut darauf achten, dass der Familienkreis nicht in die Alltagsarbeit der Pfarrei eingebunden wird. Bei der Suche, was denn nun der Standort des Familienkreises ist, habe ich selbst einiges Neue lernen müssen. Ich möchte Sie einfach darauf aufmerksam machen, dass es diese Klärung gab, und Ihnen ersparen, unnötigerweise den gleichen Prozess durchzumachen.

Becker: Was ist denn nun der Standort des Familienkreises? Gehört er denn nicht zur Pfarrei, weil er nicht in ihren Alltag eingebunden werden darf?

Schmitz: Nein, ganz klar: Der Familienkreis gehört zur Pfarrei! Manchmal trifft er sich sogar im Pfarrheim. Wir stehen auch in einem lockeren Kontakt: Ich weiß, dass es den Kreis gibt und wer sich da trifft; Sie sollten das natürlich auch wissen. Ein- bis zweimal im Jahr setzen wir uns auch zusammen. Meistens lädt der Kreis uns zu einem Thema ein; im Herbst hat ihr Vorgänger, Herr

Matthes, dort über Heiligenverehrung gesprochen. Sie sehen daran, dass es wirklich ein Kreis in unserer Pfarrei ist.

Becker: Das hätte ich auch nicht anders erwartet. Aber da fehlt doch noch etwas in Ihrer Erklärung, oder? Und wer ist denn da nun alles in diesem Familienkreis?

Schmitz: Genau, das war nur die erste Hälfte, nämlich die, die man von außen sehen kann. Die zweite Hälfte ist unsichtbar – und wahrscheinlich noch viel wichtiger als die erste. In dem Kreis treffen sich sechs Familien, zusammen haben sie zehn Kinder. Und diese Familien machen ziemlich viel zusammen, und zwar für sich zusammen. Wenn ich mich richtig erinnere, gibt es den Kreis in der Form seit sieben oder acht Jahren; jedenfalls wurde er vor meiner Zeit gegründet.

Becker: Wie meinen Sie das: „für sich zusammen“? Isoliert sich der Kreis?

Schmitz: Das trifft genau das Problem, vor dem wir standen. Ich sagte ja schon, dass auch ich dazulernen musste, weil ich ähnlich dachte. Inzwischen sage ich aber deutlich: Der Familienkreis hat einen Wert in sich. Die Familien, die nach außen von Familie Ruster in der Mozartstraße vertreten werden, haben sich fast wie eine Art „Wahlverwandtschaft“ organisiert. Sie feiern zusammen, machen Ausflüge... Und soweit ich sehe, springen sie untereinander ein, wenn eine Familie mal eine Hilfe braucht, und unterstützen sich überhaupt gegenseitig. Außerdem treffen sie sich regelmäßig zu Themenabenden rund um das Familienleben. Ich war mal eingeladen, als sie gemeinsam überlegten, wie sie in ihren Familien und auch mit den Kindern noch beten könnten. Also, das alles hat einen großen Wert, den wir nicht unterschätzen dürfen. Von „isolieren“ möchte ich deshalb nicht sprechen. Ich finde es wichtig, dass Familien genau das tun, was wir als Kirche ja immer wollen: Gemeinschaft leben und pflegen. Wenn das nicht nur sporadisch und an

In der Pfarrei,
aber für sich



FÜR DIE PINNWAND

Jahresplanung

Eine wichtige Aufgabe im Leben jedes Familienkreises ist die Planung des Programms für die nächsten Monate. Einerseits soll sie nicht zu viel Zeit für das „eigentliche“ Gruppenleben kosten, andererseits möglichst vielfältigen Wünschen gerecht werden.

Ein Vorschlag, um diese beiden Bedürfnisse in Balance zu bringen:

1. Im Herbst dürfen alle Gruppenmitglieder – auch die Kinder – bis zu zwölf Vorschläge für das kommende Jahr auf je einen Zettel aufschreiben. Wenn die Gruppe mehr oder weniger Treffen im Jahr plant, sind entsprechend mehr oder weniger Vorschläge erlaubt.

Bei ihren Vorschlägen sollten die TN Ideen für besondere Termine – zum Beispiel das alljährliche Familienkreis-Wochenende des Kreises – gesondert aufführen (zum Beispiel auf farbigen Zetteln).

2. Alle Vorschläge werden laut vorgelesen. Verständnisfragen sind zulässig; es wird aber weder diskutiert noch abgestimmt.

3. Zwei Familien (jede für sich oder beide gemeinsam) nehmen als „Planungsteam(s)“ alle Vorschläge mit und legen beim nächsten Treffen einen Plan vor, der möglichst viele Interessen berücksichtigt. Möglicherweise muss das Planungsteam jetzt auch schon einzelne Termine – zum Beispiel mit den „Hauptamtlichen“ in der Pfarrei – abstimmen. Der komplette Familienkreis kann dann später nur noch das Thema variieren.

4. Erst jetzt wird über die gesamte Planung abgestimmt. Themen für Gesprächsabende sollten dabei nur vorläufig festgeschrieben werden, um Raum für aktuelle Veränderungen zu lassen.

Die Erfahrung zeigt, dass bei diesem Verfahren immer ein abwechslungsreiches Programm zustande kommt, vor allem wenn über die Jahre immer wieder andere Familien die Rolle des Planungsteams übernehmen.

der Oberfläche gelingen soll, dann müssen wir solche Formen fördern. Die Pfarrei als große Gemeinschaft bietet dafür einen Rahmen, aber sie ist nicht für diese dichte Form des Austauschs geeignet; dazu ist sie zu groß. Andererseits: Immerhin sind ja zum Beispiel zwei Frauen im Familiengottesdienstkreis; fast die Hälfte ist sonst noch ir-

Anders als ein Sachausschuss

gendwie in der Pfarrei engagiert – wenn man die Kinder mitzählt, sogar noch mehr.

Becker: Ich möchte mich nochmals vergewissern: Wir unterstützen den Kreis, weil wir sehen, dass er einen Wert in sich hat. Außerdem bringen sich viele Mitglieder in die Arbeit der Pfarrei ein, allerdings nicht als Familienkreis. Habe ich das richtig verstanden?

Schmitz: Ja, wenn dabei ganz klar ist, was mit „sich einbringen“ gemeint ist. Ich will es an unserem Streitfall verdeutlichen: Im letzten Jahr gab es den mehr oder weniger nachdrücklichen Wunsch, der Familienkreis müsse sich mehr in der Pfarrei engagieren. Damals wollten wir das Projekt „Familien feiern Kirchenjahr“ in der Pfarrei starten. Da haben im Pfarrgemeinderat einige gesagt, dass das genau die Arbeit für den Familienkreis sei; immerhin wird er von der Pfarrei ja unterstützt. Das klingt ja auch ganz plausibel. Aber der Familienkreis wollte genau das nicht; das sei eine Aufgabe für einen „Arbeitskreis Familie“ oder einen Sachausschuss des PGR oder so ähnlich. Auch ein solcher Kreis ist natürlich wichtig; ich fände es prima, wenn es Ihnen gelänge, da etwas ins Leben zu rufen. Aber der Familienkreis hat einen anderen Anspruch. Anzuerkennen, dass dieser andere Anspruch gerechtfertigt ist, das war unser Lernprozess. Es ist für das Leben unserer Pfarrei wichtig, dass auch ein solcher Kreis da ist, der übrigens kaum Arbeit macht.

Im Nachhinein habe ich übrigens erfahren, dass der Kreis das ganze Jahr über immer wieder Elemente von „Familien feiern Kirchenjahr“ übernommen hat. Auch das strahlt aus.

Becker: Das glaube ich aufs Wort. Dann werde ich den beiden Frauen des Kreises, die ich im Familiengottesdienst-Kreis kennen lerne, gleich mal signalisieren, dass ich für sie da bin, aber nur dann in den Familienkreis komme...

Ein starkes Stück Kirche

DER STANDORT

Auch wenn sie mitunter störrisch auf ihrem Eigenleben bestehen und nicht für die Gemeinde „verzwecken“ lassen wollen: Familiengruppen halten zentrale Merkmale von Kirche lebendig

„Ohne Familiengruppen hätte unsere Kirche in der DDR nicht überlebt.“ Diese Aussage, die ich bei einem Besuch in Görlitz kurz vor der Wende hörte, unterstreicht nachdrücklich, was für ein „starkes Stück Kirche“ Familiengruppen darstellen. Im Intimbereich ihrer Gruppe fühlten sich die Mitglieder sicher vor Bespitzelung, auch wenn es selbst hier gelegentlich schwarze Schafe gab, und konnten offen über ihren Glauben und ihr Leben reden.

Aber auch wo solche Gefahren fern liegen, drücken sich in Familiengruppen wesentliche Lebensvollzüge von Kirche aus.

Sich kennen: Kirchliches Leben leidet gerade in großen Städten oft darunter, dass sich die Mitglieder einer Gemeinde gar nicht richtig kennen. Dabei ist es ein Urbedürfnis des Menschen, einen Namen zu haben, beim

In der DDR ein Überlebensmittel

werden, nicht nur von Gott (vgl. Jes 43,1, „Ich habe Dich bei

Deinem Namen gerufen.“), sondern auch von vertrauten Mitmenschen, und selbst andere beim Namen rufen zu können.

In einer Familiengruppe kennt jeder jeden beim Namen. So bildet sie inmitten der Pfarrei eine Insel, in der das Licht des Erkennens und Verstehens die einzelnen Mitglieder verbindet und das Dunkel der Anonymität vertreibt.

Sich verstehen: Es ist schön, einander nicht nur beim Namen zu kennen, sondern einander auch vom Wesen her zu verstehen. Als der bekannte Schweizer Psychotherapeut Paul Tournier gefragt wurde, was denn die Leute bei ihm gesucht hätten, gab er zur Antwort: „Sie wollten verstanden wer-

den.“ Gewiss, auch in einer Familiengruppe gibt es Streit und Missverständnisse – aber eben auch sehr viel Verständnis füreinander. Das bewährt sich vor allem in Krisenzeiten. Da ich den anderen kenne, weiß ich sein Verhalten besser einzuordnen und werde nicht gleich ausflippen, wenn er aus der Rolle fällt.

Miteinander reden: „Im Schreiben verfertigen sich die Gedanken“, meinte Heinrich von Kleist. Was für das Schreiben gilt, gilt sicher auch für das Reden. Im Gottesdienst der Kirche gibt es meist nur eine Einbahnstraße: Der Priester spricht, die Gläubigen hören zu. Dabei gibt es in den Köpfen und Herzen der Gläubigen so viel Lebenserfahrung,



FÜR DIE PINNWAND

Die Keimzelle

Ganz klar: Familienkreise haben ihren Wert in sich, sie müssen nichts müssen, auch nicht im Dienst ihrer Pfarrgemeinden. Die Erfahrung zeigt aber: Mancher Familienkreis entwickelt sich, wenn er einmal seine „Wohlfühlphase“ hinter sich hat, zu einer Keimzelle für bürgerschaftliches oder innerkirchliches Engagement. Gestützt auf die soziale und kommunikative Kompetenz, die sie durch ihre Treffen gewonnen haben, übernehmen komplette Familienkreise oder doch etliche Mitglieder daraus bürgerschaftliche und innerkirchliche Aufgaben, zum Beispiel

- die Vorbereitung von Familiengottesdiensten
- die Organisation von Familien-Wochenenden
- eine Patenschaft für einen Spielplatz
- eine Bürgerinitiative für eine Tempo-30-Zone
- den Krankenbesuchsdienst
- eine Kleiderstube
- die Aufsicht im Jugendhaus
- die Organisation des Pfarrfestes

so viel Glaubenswissen... Gehoben werden diese Schätze nur, wenn sie zur Sprache kommen dürfen. Im Gespräch miteinander in der Familiengruppe kann jeder sich aussprechen und damit „verfertigen“; er kann teilhaben am Wissen und den Einsichten der anderen und so seine eigene Erkenntnis bereichern und daran wachsen.

Einander beraten und stützen: Die Wartelisten unserer Beratungsstellen sind lang. Manches, was die Klienten dort suchen, könnten sie auch in der Familiengruppe erfahren: Beratung in Beziehungsfragen, in Fragen der Kindererziehung und in Fragen des Glaubens. Das eigene, oft unsichere Gemüt braucht die Hilfe von Freunden, die die eigenen Vorstellungen kritisch hinterfragen, Anregungen und Tipps vermitteln können und helfen, sich klarer zu werden über den eigenen Weg.

Einander helfen, wenn's brennt: Familiengruppen sind Solidargemeinschaften. Am augenfälligsten wird das an den Babysitterdiensten, die junge Familien sich wie selbstverständlich gegenseitig leisten; aber auch Hilfen beim Transportieren von Möbeln, beim Renovieren der Wohnung oder beim Vorbereiten von Festen sind an der Tagesordnung. Diese Nachbarschaftshilfe ist wichtig, auch und gerade im Alter. So schreibt der Verantwortliche eines Familienkreises aus unserer Gemeinde, der schon fast 30 Jahre besteht: „Der Kreis, der im Pfarrleben weniger in Erscheinung tritt, hat sich zu einer festen und verschworenen Gemeinschaft entwickelt, wo einer für den anderen einsteht. Im Krankheitsfall bleibt keiner allein; regelmäßige Besuche, gegebenenfalls Hilfe im Alltag sind selbstverständlich. Die fünf verstorbenen Mitglieder hat der Kreis, so gut es ging, in ihren letzten Monaten und Wochen begleitet, wohl wissend, dass dies auch eine Hilfe für die Angehörigen war.“

Freundschaften: „Vae soli“, „Wehe dem, der allein ist“, sagten schon die alten Römer. Das gilt auch für Familien. Wer nicht weiß, wo er hingehört, ist arm dran. In Familiengruppen sind nicht nur die Eltern freundschaftlich verbunden, sondern oft auch die Kinder. Wo Eltern sich sonst große Sorgen machen, wenn ihre Kinder mit nach Hause bringen, mit wem sie umgehen, erleben Mitglieder von Familienkreisen eine wesentliche Entlastung. Ihre Kinder haben schon einen Umgang,

mit dem sie vertraut sind; sie sind damit der Gefahr der Isolation enthoben und zwar nicht gefeit, aber doch weniger anfällig für „schlechte Gesellschaft“.

Miteinander den Glauben leben: Unser christlicher Glaube ist auf Gemeinschaft angelegt. „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, bin ich mitten unter ihnen.“ Und: „Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.“ (Mt, 18,20.19) Oder: „Alle sollen eins sein.“ (Jo 17,21) Diese und viele andere Stellen mehr zeigen es.

In den großen Versammlungen der Gemeinde kann eine solche Einheit nicht so dicht erfahren werden wie in einer kleinen Gruppe. Mitglieder von Familiengruppen, die gemeinsam Gottesdienst feiern, erleben das immer wieder. Gerade in jüngster Zeit haben, angeleitet von den Diözesanstellen für Ehe und Familie, viele Familiengruppen das ganze Kirchenjahr miteinander gestaltet und dabei auch ihren Kindern die Geheimnisse des Glaubens auf verständliche Weise vermittelt.

Allerdings tauchen hier für mich auch einige Fragezeichen auf. Bei der Taufe eines Kindes aus einer jüngeren Familiengruppe war ich überrascht über die große Zahl der Gäste; an die 100 Erwachsene und Kinder waren da versammelt. Es quirlte nur so von Leben, und ich fühlte mich wohl in dieser jungen Kirche wie lange nicht mehr. Es war eine ganz andere Kirche, als ich sie sonst erlebe. Bei aller Freude darüber spürte ich aber zugleich recht schmerzlich eine gewisse Trennung von der „normalen“ Gottesdienstgemeinde, die im Schnitt doch wesentlich älter und nicht so lebendig ist. Geht die Entwicklung zu zwei Kirchen hin, frage ich mich – auf der einen Seite zur traditionellen und auf der anderen Seite zur alternativen? Gott sei Dank konnte ich gerade an Fronleichnam die beiden Kirchen wieder vereint sehen. Die Frage bleibt trotzdem, gerade angesichts der rasanten Entwicklung kleinerer Freikirchen, die ihre eigene kirchliche Gemeinschaft leben, weil sie in der großen traditionellen nicht mehr das finden, was sie suchen.

Engagement in der Gemeinde: Eine Lösung dieser Frage könnte ja auch darin bestehen, dass der Pfarrer die Familiengruppen um ein größeres Engagement für die Gemeinde bittet, etwa um die regelmäßige Gestaltung von Familien- und Kinder-

Beraten, helfen,
Glauben leben

Die junge und
die alte Kirche

gottesdiensten. Mit diesem Anliegen bin ich allerdings in einer früheren Pfarrei ganz schön ins Fettöpfchen getreten. Zwei Familiengruppen erklärten sich dazu bereit, doch bei der dritten erlebte ich eine regelrechte Abfuhr. Sie seien, so sagte die Gruppe, in erster Linie zusammengekommen, um sich in der Gruppe zu finden, gemeinsame Dinge zu besprechen und zu unternehmen, aber nicht um sich verzwecken und in den Dienst der Gemeinde stellen zu lassen. Das könne sich vielleicht später einmal ergeben, wenn die Gruppe es wolle –

Der harte Kern im freien Spiel

Engagement einer Gruppe nach außen immer auch als einen Gewinn für die Gruppe nach innen betrachte; das „Kochen im eigenen Saft“ tut weder der großen Kirche gut noch ihren einzelnen Gruppen.

Deutlich wurde mir damals aber: Die bloße Existenz einer Familiengruppe in einer Gemeinde ist schon ein großer Gewinn für die Gemeinde. Das zeigte mir auch eine Befragung zum Verhalten der Firmlinge nach der Firmung. Firmlinge, so eine Erkenntnis, seien in späteren Jahren unter zwei Bedingungen noch im Gottesdienst anzutreffen: Entweder hätten sie in der Gemeinde oder im Gottesdienst ein Engagement übernommen, zum Beispiel als Messdiener, oder sie gehörten einer Gruppe an. Deshalb bin ich überzeugt: Wer einer kirchlichen Familiengruppe angehört, entfernt sich sicher nicht so leicht von der Kirche wie Gläubige, die ihr Leben nur als Privatleute leben.

Im übrigen hat eine Gruppe, die sich versteht, immer auch ihre Ausstrahlung in den Raum hinein, in dem sie lebt. Eine Gemeinde spürt das, auch wenn diese Ausstrahlung nicht in ihr Bewusstsein gehoben wird.

Missionarische Qualität: Gerade diese Ausstrahlung bringt auch eine missionarische Qualität mit sich. Man denke nur an die Urkirche, die laut Apg 2 und 4 „ein Herz und eine Seele“ war und gerade deswegen viele Menschen an sich zog. Zwar sind die Treffen von Familiengruppen zunächst einmal geschlossene Veranstaltungen. Aber sie können sich auch öffnen und so ein niederschwelliges Angebot für andere Familien darstellen. Ich denke zum Beispiel an Familiengottesdienste im

kleineren Kreis, bei denen auch andere Familien dazukommen können. Ich denke an unsere zwanglosen Familienpicknicks auf der Pfarrwiese, bei denen Grill und Brauereigarnituren gestellt werden, aber jede Familie ihr eigenes Essen mitbringt. Mitglieder von Familiengruppen bilden hier einen festen Kern, zu dem jederzeit andere Familien dazustoßen oder von dem sie sich auch wieder entfernen können – wie sie wollen. Gerade das freie Spiel der Begegnung empfinden viele dabei als wohltuend – aber das wäre nicht möglich ohne die Präsenz des „harten Kerns“.

Für die Gemeinde und für mich als Pfarrer sind Familiengruppen ein Segen. In ihnen lebt die Kirche, vielleicht auch dann noch, wenn vieles darum herum schon zusammengebrochen ist.

Gerd Babelotzky



FÜR DIE PINNWAND

Wer das Wort hat...

Nicht immer, aber sehr oft bilden thematische Gespräche das Kernstück des Familienkreis-Lebens. Ganz klar: Die richtige Form dafür muss jeder Kreis für sich selbst herausfinden. Ein paar Fragen, die sie sich dabei stellen:

- Soll die Gesprächsleitung „wandern“? Nach einem festen Plan? Oder so, dass die Familie, die gerade Gastgeber ist, auch den Gesprächsleiter stellt?
- Soll der Gesprächsleiter auch die Vorbereitung des Abends übernehmen, Material beschaffen und in das Thema einführen?
- Oder soll die Gesprächsleitung „in festen Händen“ bleiben? Bei wem?
- Darf der Gesprächsleiter sich selbst an der Diskussion beteiligen? Oder muss er sich aufs Moderieren beschränken?

Was die Beteiligten dabei nicht vergessen dürfen: Die Attraktivität von Familienkreisen liegt nicht zuletzt darin, dass sie ohne feste, vereinsartige Strukturen auskommen. Eine „Ämterhäufung“, die womöglich die ständige Gesprächsleitung auch noch mit der Vertretung des Familienkreises nach außen verknüpft, könnte diesen Vorzug gefährden.

Kontaktstellen *neue gespräche*

Die nachfolgend genannten Kontaktstellen helfen und beraten zu Fragen rund um Partnerschaft, Familie und Erziehung. Viele bieten Paarbegleitung, Elternkurse oder Familienseminare an und unterstützen haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen ebenso wie Familienkreise und Gruppen Alleinerziehender. Die genannten Personen sind gleichzeitig Kontaktpersonen für *neue gespräche* und nehmen Anregungen wie Kritik zu den Heften ebenso entgegen wie Bestellungen.

Diözese Aachen: Fachbereich Familienarbeit, Conrad M. Siegers, Klosterplatz 7, Postfach 100311, 52003 Aachen, Tel. 02 41/4 52-379, conrad.siegers@bistum-aachen.de

Diözese Augsburg: Familienseelsorgereferat, Pfr. Claus Pffuff, Kappelberg 1, 86150 Augsburg, Tel. 08 21/31 52-283, efs@bistum-augsburg.de

Erzdiözese Bamberg: Abt. Erwachsenenpastoral, Wolfgang Eichler, Jakobsplatz 9, 96049 Bamberg, Tel. 09 51/50 26-26, familie@erzbistum-bamberg.de

Erzdiözese Berlin: Erwachsenenseelsorge, Ute Eberl, Postfach 040 406, 10062 Berlin, Tel. 0 30/3 26 84-531, ute.eberl@erzbistum-berlin.de

Diözese Dresden-Meißen: Bereich Familienseelsorge, Dr. Johannes Hintzen, Käthe-Kollwitz-Ufer 84, 01309 Dresden, Tel. 03 51/33 64-708, Bistum-DD.Kanzlei@t-online.de

Diözese Eichstätt: Referat Ehe und Familie, Dr. Peter Ulrich, Luitpoldstr. 2, 85072 Eichstätt, Tel. 0 84 21/5 06 11 od. 5 06 16, familie@bistum-eichstaett.de

Diözese Erfurt: Familienbund der Katholiken in Thüringen, Dr. Kurt Herzberg, Stiftsgasse 4a, 99084 Erfurt, Tel. 03 61/5 66 20 83, fdk@familienbund-erfurt.de

Diözese Essen: Deznat Pastoral/Abt. 1, Renate Holze, Zwölfling 16, 45127 Essen, Tel. 02 01/22 04-292, reenate.holze@bistum-essen.de

Erzdiözese Freiburg: Familienreferat im Erz. Seelsorgeamt, Rudolf Mazzola, Okenstr. 15, 79108 Freiburg, Tel. 07 61/51 44-201, familienseelsorge@seelsorgeamt-freiburg.de

Diözese Fulda: Abt. Erwachsenenbildung, Edwin Steiner, Paulustor 5, 36037 Fulda, Tel. 06 61/25 06 18-30, edwin.steiner@bistum-fulda.de

Diözese Görlitz: Katholischer Familienbund, Mühlweg 3, 02826 Görlitz, kath.familienbund-sachsen@web.de

Diözese Hildesheim: Fachbereich Erwachsenenpastoral, Rupert Butterbrodt, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim, Tel. 0 51 21/3 07-336, familienbund@bistum-hildesheim.de

Erzdiözese Köln: Referat Ehe- und Familienpastoral, Hans-Jakob Weinz, Marzellenstr. 32, 50668 Köln, Tel. 02 21/16 42-15 88, ehe-familie@erzbistum-koeln.de

Diözese Limburg: Referat Ehe und Familie, Maria Feldes, Postfach 1355, 65533 Limburg, Tel. 0 64 31/2 95-456, m.feldes@bistumlimburg.de

Diözese Magdeburg: Referat Ehe - Familie/Alleinerziehende, Maria Faber, Max-Josef-Metzger-Str. 1, 39104 Magdeburg, Tel. 03 91/59 61-195, familie@bistum-magdeburg.de

Diözese Mainz: Referat Ehe- und Familienseelsorge, Klaus Heizmann, Bischofsplatz 2, 55116 Mainz, Tel. 0 61 31/2 53-253, familienseelsorge@bistum-mainz.de

Erzdiözese München und Freising: Fachbereich Ehe - Familie - Alleinerziehende, Fritz Ihmig, Postfach 330360, 80063 München, Tel. 0 89/21 37-12 44, eheundfamilie@ordinariat-muenchen.de

Diözese Münster: Referat Ehe- und Familienseelsorge, Eva Polednitschek-Kowallick, Rosenstr. 16, 48143 Münster, Tel. 02 51/4 95-466, familie@bistum-muenster.de

Diözese Osnabrück: Referat Familienseelsorge, Klaus-Heinrich Rahe, Domhof 12, 49074 Osnabrück, Tel. 05 41/31 82-255, K.Rahe@bgv.bistum-os.de

Erzdiözese Paderborn: Referat Ehe- und Familienpastoral, Andreas Altemeier, Domplatz 15, 33098 Paderborn, Tel. 0 52 51/1 25-13 83, andreas.altemeier@erzbistum-paderborn.de

Diözese Passau: Referat Ehe und Familie, Domplatz 6a, 94032 Passau, Tel. 08 51/39 33 39, referat.ehe-familie@bistum-passau.de

Diözese Regensburg: Referat Ehe und Familie, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel. 09 41/59 72-209, ehe-familie@bistum-regensburg.de

Diözese Rottenburg-Stuttgart: Familienbund der Katholiken, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel. 07 11/97 91-301 und -314

Erzbischöfliches Amt Schwerin: Pastorale Dienststelle in Mecklenburg, Dorothea Dubiel, Lankower Str. 14/16, 19057 Schwerin, Tel. 03 85/4 89 70 21

Diözese Speyer: Referat Ehe und Familie, Alexandra Hoffmann, Webergasse 11, 67346 Speyer, Tel. 0 62 32/1 02-288, ref.ehe-familie@bistum-speyer.de

Diözese Trier: ZB 1/Abteilung Erziehung und Beratung, Georg Binninger, Hinter dem Dom 6, 54290 Trier, Tel. 06 51/71 05-472, georg.binninger@bgv-trier.de

Diözese Würzburg: Familienbund der Katholiken, Arthur Eisenacher, Kürschnerhof 2, 97070 Würzburg, Tel. 09 31/3 86 65-221, fdk@bistum-wuerzburg.de

Luxembourg: Familien-Center CPF, Dr. Ernest Jacoby, 3. place du Théâtre, L-2613 Luxembourg, Tel. (Luxemburg) 474544, cpf@cathol.lu

Österreich: Forum Beziehung-Ehe-Familie, Ulli Moore, Spiegelgasse 3/9, A-1010 Wien, Tel. (Österreich) 01/5 15 52 36 90, ulli.moore@kaoe.at

Schweiz und Liechtenstein: Fachstelle Partnerschaft - Ehe - Familie im Bistum St. Gallen, Niklaus Knecht-Fatzer, Frongartenstr. 11, CH-9000 St. Gallen, Tel. (Schweiz) 0 71/2 23 68 66, apez-sg@bluewin.ch

Südtirol: Referat für Ehe und Familie in der Diözese Bozen-Brixen, Toni Fiung, Domplatz 2, I-39100 Bozen, Tel. (Italien) 04 71/30 62 72, ehe.familienreferat@ecclesiabz.com

Herausgeber

AKF - Arbeitsgemein-
schaft für katholische
Familienbildung e.V.

Mainzer Straße 47
53179 Bonn
info@akf-bonn.de
www.akf-bonn.de



Als wir hörten: Wir treffen uns alle vier bis sechs Wochen, haben wir erst absagen wollen. Wir haben ja so schon kaum mehr Zeit für uns als Familie. Und dann noch so viele zusätzliche Termine im Jahr! Aber rückblickend können wir sagen: Unser Familienkreis ist eher eine Entlastung für uns, ja eine große Hilfe – gerade auch was die alltäglichen Dinge des Lebens betrifft.

Wir schätzen ganz besonders die gewachsene Vertrautheit und den intensiven Erfahrungs- und Gedankenaustausch unseres Kreises ... Der Familienkreis ist der einzige Ort, wo wir offen über Sinn- und Glaubensfragen sprechen können.

Wir hatten damals große Bedenken, die Einladung der Gemeinde anzunehmen. Ehrlich gesagt: Die Skepsis war riesengroß. Aber dann siegte doch die Neugier, und wir sind einfach mal hingegangen. Ein Versuch war es allemal wert. Wir haben diesen Schritt nie bereut.

Die ganze Breite des Elternlebens –
und eine Vielzahl praktischer Anregungen:

Elternbriefe

Eine Initiative der katholischen Kirche



www.elternbriefe.de